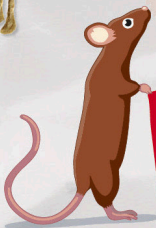


# Die Alster- Detektive



## Schmierfinken



# Die Alster- Detektive

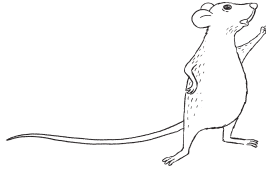
Schmierfinken





# Inhaltsverzeichnis

In Eile	11
Der Anruf	15
street hell	22
Los geht's	31
Im Bunker	39
Ganz dicht dran	47
Explosive Stimmung	54
Der alte Sittich	62
NIX-Trash live	67
Spuren	74
Der eifrige Wachmann	82
Mareks Trick	96
Bunt und blond	105
Verfolgungsjagd	112
Container-Kunst	120
Überführt	129
Konzert mit Überraschungsgast	137



**Das sind die vier Alster-Detektive und  
ihre zwei wichtigsten Verbündeten:**

**Koko** heißt eigentlich Konstanze, aber nicht einmal ihre Lehrer nennen sie so. Sie ist dreizehn und wohnt mit ihrem älteren Bruder Konstantin bei ihrer alleinerziehenden Mutter. Sie hat kurze, blonde Haare und ist ziemlich sportlich. Wenn ihr ein spannendes Buch in die Hände fällt, schwänzt sie aber auch mal das Basketballtraining – sie ist nämlich eine richtige Leserratte! In der Schule hat sie nur gute Noten, obwohl sie nicht viel dafür tun muss.

Unter den vier Alster-Detektiven ist sie die Wortführerin. Sie hat aber auch meistens die besten Ideen. Ihre Direktheit und ihr oftmals vorschnelles Handeln bringen sie allerdings manchmal in Schwierigkeiten.



**Lukas** ist vierzehn und somit der älteste der vier Alster-Detektive. Er wohnt mit seinen Eltern direkt neben Koko. Die zwei kennen sich, solange sie denken können, und ein bisschen schwärmt Lukas für Koko, auch wenn er das nicht zugeben würde. Lukas ist ein begeisterter Bastler. Er würde nie ohne sein Multifunktions Taschenmesser aus dem Haus gehen und kann so ziemlich alles reparieren, was ihm in die Finger kommt.

Dabei ist er sehr einfallsreich!

Lukas ist der Nachdenkliche unter den Alster-Detektiven. Im Gegensatz zu Koko handelt er meistens besonnen und planvoll.



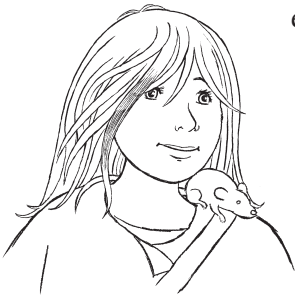
**Marek** ist gebürtiger Pole, was man ihm aber nicht anhört, da er bereits im Alter von drei Jahren mit seinen Eltern nach Deutschland kam. Marek hat noch eine kleine Schwester, auf die er manchmal aufpassen muss. Marek ist ein begeisterter Fußballer und Schwimmer und mit seiner sportlichen Figur ein richtiger Mädchenschwarm! Die Schule findet Marek allerdings nicht so wichtig, und zu seinem Glück hilft ihm Koko bei den Mathehausaufgaben. Englisch und Latein sind neben Sport seine besten Fächer. Marek ist für alles zu begeistern und bei allen Unternehmungen der mutigste der vier Alster-Detektive.



**Johanna** ist neu in der Klasse. Sie ist erst vor Kurzem nach Hamburg gezogen. Ihre Eltern haben hier ein Restaurant eröffnet. Mit gerade mal dreizehn Jahren ist Johanna die jüngste in der Bande. Sie zieht sich gerne »alternativ« an, trägt bei jedem Wetter schwere Stiefel, hat ein Nasenpiercing und steht auf Heavy Metal. Vor allem aber ist sie eine große Tierfreundin. Ihre zahme Ratte Filippa nimmt sie überallhin mit – sehr zum Ärger ihrer Eltern!

Johanna hat lange, dunkle Haare, in die sie eine blaue Strähne eingefärbt hat.

Unter den vier Alster-Detektiven ist sie diejenige, die immer auch an andere denkt. Koko behauptet, Johanna habe eine richtige »soziale Ader«.





**Opa Jost** ist zwar der Großvater von Koko und Konstantin, aber auch die anderen Kinder nennen ihn nur Opa Jost! Der waschechte alte Hamburger war früher technischer Leiter im Rathaus der Stadt. Nun ist er Rentner und verbringt die meiste Zeit für sich auf seinem Hausboot, wo er gern an alten Buddelschiffen bastelt. Das ehemalige Ausflugsschiff dient auch als Treffpunkt für die Alster-Detektive. Über den häufigen Besuch der vier freut Opa Jost sich natürlich sehr, und er ist gern bereit, die Gruppe bei ihren Abenteuern zu unterstützen. Da er sich mit und in Hamburg gut auskennt, ist das natürlich immer sehr hilfreich!



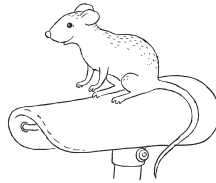
**Jörg Strasser** ist Abgeordneter der Hamburgischen Bürgerschaft. Er ist häufig in seinem Stadtteil unterwegs, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

In die Politik ist Jörg Strasser gegangen, weil es ihm wichtig war, sich für andere Menschen und deren Sorgen einzusetzen. So hat er auch für die vier Alster-Detektive ein offenes Ohr und nimmt ihre Probleme und Anliegen ernst.









Kapitel 1

## In Eile

Mist! Wenn ich jetzt nicht Gas gebe, komme ich noch zu spät!

Mit Schwung wirft die dreizehnjährige Alexandra, genannt Alex, die Hundeleine in Richtung Garderobe. Die Wohnungstür fliegt mit einem lauten Rums hinter ihr ins Schloss, und Alex hastet, immer mehrere Stufen auf einmal überspringend, durch das Treppenhaus nach unten. Auf halbem Weg fällt ihr siedend heiß ein, dass ihr Fahrrad nicht einsatzbereit ist. Gestern war die Kette gerissen, und sie musste die letzten Meter nach Hause schieben. In Gedanken schickt sie jetzt mehrere griechische Flüche zu ihrem Bruder Toni, der eigentlich Antonis heißt. Er hatte ihr versprochen, sich um das kaputte Fahrrad zu kümmern. Aber dann, kurz bevor sie gestern Abend ins Bett ging, hatte er ihr ganz nebenbei zugerufen, er sei nicht dazu gekommen.

Aber *deinen* Hund frühmorgens ausführen, das darf ich, Toni, nicht wahr?, denkt Alex bitter. Was mache ich nur? Ohne Fahrrad komme ich auf gar keinen Fall pünktlich. Und in der ersten Stunde haben wir Englisch bei Frau Schmidt-Webster, die ist gnadenlos mit Zuspätkommern. Das dunkelhaarige Mädchen geht blitzschnell die Möglichkeiten durch: Ihre Eltern sind bereits beide zur Arbeit gefahren. Mit dem Bus? Nein, der Schulbus fährt nicht in ihrer Nähe ab, und den Linienbus nehmen würde bedeuten, dass sie zweimal umsteigen müsste – da ist sie sogar zu Fuß noch schneller. Vor der Haustür fällt ihr Blick auf den kleinen Lieferwagen mit der Firmenaufschrift »Malermeister Kämmerlich«, der vor dem Haus parkt. »Harry!«, ruft Alex laut und sprintet um die nächste Ecke zu »Anans Kiosk«, der in der Seitenstraße wie eingequetscht zwischen zwei Bürohäusern liegt und der sich seit mindestens zwanzig Jahren im Besitz von Anan befindet. Mit Anans Töchtern hat Alex als kleines Kind oft gespielt. Als Alex näher kommt, sieht sie Anan und seinen guten Kunden und Kumpel Harry auf den Kiosk zugehen. Harry ist Anfang fünfzig und ein Nachbar und Freund ihrer Eltern. Sie hat richtig vermutet: Wenn der Firmenwagen um diese Uhrzeit noch vor der Tür steht, dann ist Harry bei Anan am Kiosk. Er kauft sein Pausen-Alsterwasser und hält vor der Arbeit noch ein Schwätzchen. Beide Männer verbindet seit Jahren die Liebe

zum Fußball: Anan vergöttert den HSV, Harry den FC St. Pauli – ein endloser Streit, der aber der Freundschaft nicht schadet. Und wie heute beginnen sie fast jeden Tag gemeinsam, mit Harry als erstem Kunden. Alex winkt ihnen schon von Weitem zu, aber die zwei Männer bemerken das Mädchen nicht und starren ganz gebannt auf die Fensterfront und großen Rollläden an der Vorderseite des Kiosks.

»Was für eine Sauerei!«, hört Alex Harry empört ausrufen, und dann sieht sie es auch: Irgendjemand hat einen großen Graffiti-Schriftzug über die Fläche gesprüht.

»Hoffentlich kann man den Mist wegputzen! Aber die Arbeit habe ich!«, schimpft Anan.

»Guten Morgen«, ruft Alex jetzt außer Atem, und endlich bemerken die beiden das gehetzt aussehende Mädchen.



»Kein guter Morgen«, befindet Anan kopfschüttelnd und wedelt mit der Hand in Richtung des Graffitis, ohne Alex anzusehen.

»Wirklich schlimm«, stimmt ihm Alex zu und denkt, dass dies wohl das erste Mal ist, dass sie Anan mit hängenden Schultern und trauriger Miene sieht. Doch dann schielt sie auf ihre Armbanduhr und tippt Harry auf den Arm. »’tschuldigung, Harry, mein Rad ist kaputt, die Kette ist gerissen, und ich bin schon spät dran zur Schule, könntest du vielleicht ...«

Sie kann ihren Satz nicht beenden, denn der grauhaarige, kräftige Mann nickt bereits und ergänzt: »Dich zur Schule mitnehmen? Kein Problem, Alex!« Er gibt Anan noch einen kurzen Rat, mit welchem Reinigungsmittel er versuchen soll, die Schmiererei zu entfernen, dann dreht er sich um und geht Alex voraus zu seinem Wagen.

Sie ist erleichtert. Wenn sie nicht in eine Rote-Ampel-Welle geraten, kann sie tatsächlich noch pünktlich kommen. Während sie zu Harry in den Wagen steigt und sich anschnallt, ist Alex in Gedanken schon bei ihrer Englischlehrerin und hat den Kioskbesitzer, der immer noch fassungslos vor dem beschmierten Rollladen steht, bereits vergessen.



## Kapitel 2

# Der Anruf



*Alex, die eine Mitschülerin meiner Enkelin Koko und ihrer Freunde ist, hat es noch rechtzeitig geschafft. Und jetzt sitzen sie alle gemeinsam im überhitzten Klassenraum. Ich bin übrigens Opa Jost. So nennt mich nicht nur Koko, sondern auch ihre Freunde Marek, Lukas und Johanna. Und das ist mir auch viel lieber als das förmliche »Herr Paulsen«. Die vier Alster-Detektive haben ihre sogenannte Zentrale auf meinem Hausboot. Aber ob sie heute noch Zeit finden, vorbeizukommen?*

»Koko? Welche Vokabeln sollen wir bis zur nächsten Stunde lernen?«

Marek hat sich in seinem Stuhl nach hinten gelehnt und nur ein wenig den Kopf gedreht, um diese Frage der hinter ihm sitzenden Koko zuzuflüstern.

Koko verdreht die Augen. Typisch Marek. Sie hatten Englisch in der ersten Stunde, und jetzt, mitten im Erdkunde-Unterricht, fragt er sie nach den Englisch-Hausaufgaben. »Seite 28 und 29«, antwortet sie tonlos und starrt dabei weiter zur Tafel.

Frau Menke klatscht einmal kurz in die Hände. »So, keine Privatgespräche bitte. Also, wer kann mir denn mal hier auf der Landkarte ein paar Hauptstädte zeigen?« Ohne den Blick von den Schülern abzuwenden, deutet sie mit einer Hand auf die Tafel hinter sich.

Ratlose Stille legt sich über den Klassenraum. Frau Menke zeigt schließlich auf Marek. »Marek, willst du es versuchen?«

Marek wirft einen Seitenblick zu Lukas, der so viel sagt wie: »Bin ich jetzt bekloppt oder sie?«, dann sagt er laut: »Ich würde ja gerne, aber ... äh, Frau Menke, welche Landkarte?«

Verwirrt dreht sich die Lehrerin zur Tafel und blinzelt.

Man kann förmlich sehen, wie ein Zahnrädchen im Hirn der Lehrerin sich den entscheidenden Zacken weiterdreht, als sie endlich den Mund aufmacht: »Oh, ja, die liegt wohl noch im Lehrerzimmer ...«

Die gesamte Klasse grinst. Solche Patzer kennen sie von ihrer Klassenlehrerin inzwischen zur Genüge.

Frau Menke klopft eine imaginäre Fluse von ihrem Blumenärmel, dann wendet sie sich an einen der Schüler in



der hinteren Reihe. »Gut, dann eben die Arbeitsblätter. Thorsten, ich hatte dich gebeten, diesen Zeitungsartikel zu kopieren, teilst du bitte die Blätter aus?«

Mit betont genervtem Gestöhne erhebt sich Thorsten und beginnt, die fotokopierten Blätter zu verteilen. Die Schüler, die bereits ein Blatt haben, werfen verwunderte Blicke darauf, drehen die Seite kurz um und beginnen zu tuscheln. Von vorne rechts ruft Lena, die Sitznachbarin von Alex, laut in den Raum: »Häh, was soll das denn?«

Frau Menke blickt ihre Schüler erstaunt an. »Was ist denn los?«, fragt sie in die Runde.

Jetzt hat auch Lukas ein Blatt von Thorsten überreicht bekommen und studiert die Überschrift des Artikels. Dann wedelt er damit in Frau Menkes Richtung. »Ein Bericht über Zusatzstoffe in Lebensmitteln? Was hat das denn mit unserem Thema zu tun?«

Frau Menke ist mit zwei Schritten bei ihm und wirft einen kurzen Blick darauf, bevor sie Thorsten das Blatt unter die Nase hält. »Himmel, Thorsten, doch nicht dieser Artikel! Du solltest den auf der anderen Seite kopieren, den über die Agrarpolitik in Südafrika!«

Thorsten hält mitten in der Bewegung inne und blickt auf den restlichen Stapel Blätter in seiner Hand, als ob er ihn noch nie gesehen hätte. »Ach so, echt? Das haben Sie mir aber nicht gesagt!«

»Entschuldige«, antwortet Frau Menke in scharfem Ton. »Ich hätte natürlich nicht davon ausgehen dürfen, dass dir klar ist, dass wir seit mehreren Wochen die Länder des afrikanischen Kontinents durchnehmen und uns daher ein Artikel über ...«, sie überfliegt kurz die ersten Zeilen des Textes und fährt dann fort: »... über Geschmacksverstärker in Brühwürfeln nicht weiterbringt!«

Das Gelächter ist aufseiten der Lehrerin. Da die Zeit nicht reicht, den Artikel nun noch nachträglich zu kopieren, improvisiert Frau Menke und fragt einige Schüler wahllos nach den Hauptstädten der afrikanischen Staaten, dann ertönt auch schon der Pausengong. Über das aufkommende Gemurmel und Zusammenpacken ruft die Lehrerin noch, dass sich alle bis zur nächsten Stunde die Seiten 84 bis 90 im Arbeitsbuch ansehen sollen. »Und lernt die Hauptstädte!«

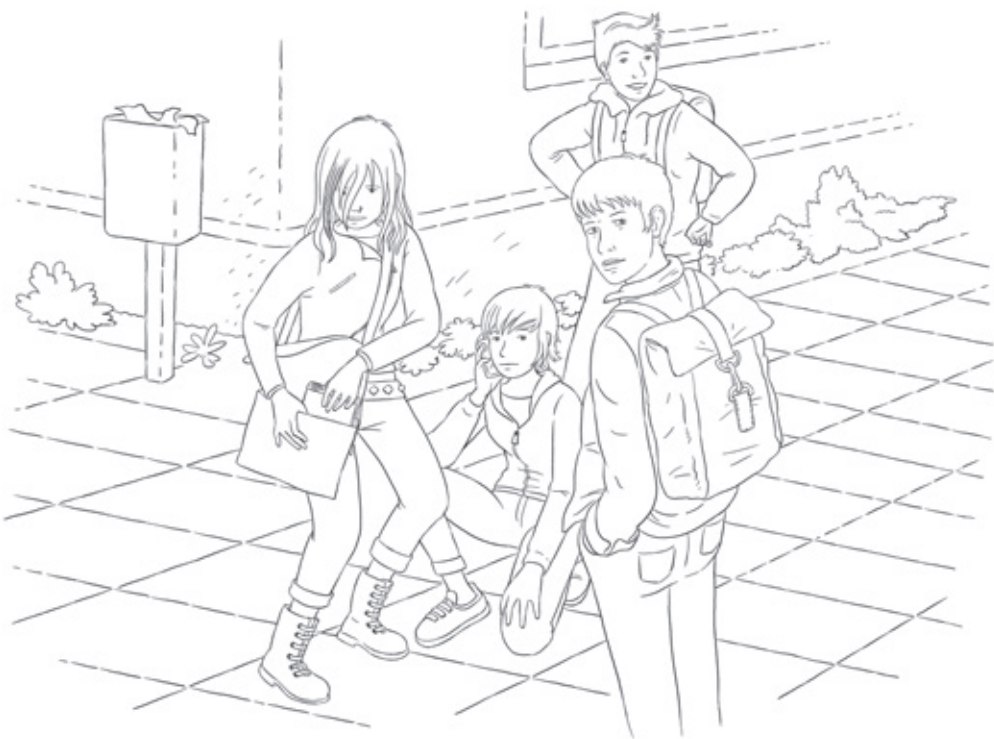
Aber die Schüler drängen bereits aus der Tür in Richtung Pausenhof, allen voran die vier Alster-Detektive.

Auf dem Weg nach draußen bemerkt Johanna, dass Koko ihr Handy aus der Hosentasche zieht. »Koko, du weißt doch, dass du während der Schulzeit das Handy nicht rausholen darfst!«, mahnt sie die Freundin.

Koko sieht sich schnell um. »Es ist eine Ausnahme. Meine Mama wollte mir Bescheid geben, ob sie heute Mittag zu Hause ist oder noch arbeiten muss. Je nachdem muss ich

mir auf dem Heimweg noch was zu essen holen, später bin ich nämlich zum Babysitten bei den Nachbarn eingeplant.«

Das Handy zeigt einen Anruf in Abwesenheit an. Auf dem Schulhof angekommen, versichert sich Koko, dass niemand zu ihnen herübersieht, als sie die Nachricht abhört. Ihre Freunde stellen sich wie zufällig dicht um sie herum, sodass niemand das Mobiltelefon in ihrer Hand bemerkt. Während Koko die Nachricht abhört, schlägt Lukas vor, dass Koko auch bei ihm zu Hause mitessen könnte. Lukas und Koko wohnen direkt nebeneinander, schon seit sie denken können. Aber Koko hat gar nicht zugehört. Sie steckt das Handy in die Hosentasche und sieht ihre Freunde aufgeregt an. »Das war gar nicht meine Mama. Ihr ahnt ja nicht, wer angerufen hat!«



»Ein Trainer der amerikanischen Basketballliga«, schlägt Marek wie aus der Pistole geschossen vor. »Er hat dich beim Basketballtraining gesehen und will, dass du in den USA bei den Profis spielst!«

»Haha«, antwortet Koko, findet die Idee aber gar nicht schlecht. »Nein, stellt euch vor, es war Herr Strasser!«



*Da staunen die Freunde nicht schlecht: Jörg Strasser, einer der Abgeordneten in der Hamburgischen Bürgerschaft, ist inzwischen ein guter Freund der vier Jung-Detektive geworden und hat ihnen immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Aber bisher haben sich die Kinder immer an ihn gewandt, wenn sie Hilfe brauchten. Und nun ruft er von sich aus an? Neugierig wollen sie genau wissen, was Strasser auf die Mailbox gesprochen hat.*

»Er fragt, ob wir ihn zurückrufen können«, antwortet Koko.

Lukas ist enttäuscht. »Mist, damit müssen wir bis nach der Schule warten ...« Er schluckt hinunter, was er noch sagen wollte, als er in drei fassungslose Gesichter blickt.

»Noch zwei Stunden warten, bist du irre?«, ruft Marek.

Auch Johanna schüttelt den Kopf und wühlt in ihrer Umhängetasche. »Wir gehen noch ein Stück da hinüber und stecken die Köpfe zusammen, mit unseren ...« Sie wirft

einen Blick auf den Umschlag des wahllos herausgezogenen Buches und fährt dann fort: »... mit unseren Englischbüchern, und dann wird es so aussehen, als ob wir über die Hausaufgaben diskutieren. Wenn wir Koko in die Mitte nehmen, wird niemand merken, dass sie telefoniert.«

Lukas zuckt nur mit den Schultern und holt ebenfalls sein Englischbuch heraus. Als sie ein unauffälliges und augenscheinlich fleißiges Grüppchen gebildet haben, ruft Koko Herrn Strasser zurück. Ihre drei Freunde stehen so nah bei ihr, dass sie mithören können.

»Ja, Strasser hier?«, meldet sich der Abgeordnete.

»Hallo, Herr Strasser, hier ist Koko ...«

»Sehr schön, danke für den prompten Rückruf, Koko. Nur habe ich jetzt gerade hier einen Mandanten sitzen und gar keine Zeit. Könntet ihr heute Nachmittag ins Rathaus kommen?«

Koko zögert kurz: »Wenn es okay ist, dass wir erst so gegen sechs kommen? Ich muss nach der Schule noch kurz babysitten, damit die Eltern von Katharina in Ruhe ein kaufen können.«

Herrn Strasser passt diese Uhrzeit ausgesprochen gut. Er verabschiedet sich mit den Worten: »Ich glaube, ich habe hier einen neuen Fall für die Alster-Detektive!«



Als Koko und Lukas um die Ecke gefahren kommen, wartet Johanna bereits auf dem Rathausmarkt. Etwas später stößt auch Marek zu ihnen. Sie schließen gemeinsam ihre Räder an und gehen zum Haupteingang des Rathauses. Amüsiert nimmt Lukas zur Kenntnis, dass die Polizistin, die dort aufpasst, die Kinder bereits so gut kennt, dass sie sie mit einem lockeren »Hallo« begrüßt.

Sie steuern direkt auf die Postfächer der Abgeordneten zu, da Herr Strasser Koko vor einer Viertelstunde noch eine SMS geschickt hat, sie würden ihn dort finden.

Die vier Detektive sehen Jörg Strasser schon von Weitem – er balanciert gerade einen hohen Stapel Briefumschläge in den Händen.

Da er ihnen den Rücken zudreht, nimmt er sie erst wahr, als Marek ihm laut »Hallo, Herr Strasser« entgegenruft.





Der Politiker wendet sich ihnen zu und verliert dabei einen der Umschläge. Koko bückt sich, um ihn aufzuheben.

»Danke sehr«, sagt Herr Strasser und seufzt. »Wie ihr seht, quillt mein Postfach über. Da ist man mal eine Woche nicht im Rathaus ...« Er lässt den Satz unvollendet.

Marek mustert die ganze Post. »Sind das etwa alles Liebesbriefe?«, fragt er mit einem Grinsen.

Herr Strasser muss unwillkürlich lachen und bemüht sich, dabei nicht aus dem Gleichgewicht zu geraten. »Schön wär's! Obwohl, meine Frau hätte vermutlich etwas dagegen. Nein, das sind alles Briefe von Menschen aus meinem Wahlkreis, die mir mein Büro hierher weitergeleitet hat.«

Erstaunt sieht Johanna ihn an. »Sie haben noch ein anderes Büro?«

»Ja«, antwortet der Abgeordnete und bedeutet den Kindern mit einem Kopfnicken, ihm zu folgen. »Ich habe ein weiteres Büro in meinem Wahlkreis«, erklärt er den Kindern auf dem Weg. »Dort sitzen zwei Mitarbeiter, die mir helfen, den Überblick zu behalten. Ohne die beiden wäre ich wirklich aufgeschmissen. Und in Wochen wie dieser leiten sie einen Teil der Post hierher weiter, na ja, ich bin ja gerade extrem häufig hier im Rathaus. Ausschüsse, Arbeitskreise ... Ihr wisst ja, wie es ist.«

»Was schreiben Ihnen die Leute denn so?«, fragt Koko neugierig.

Strasser blickt mit ernstem Gesicht über den Briefstapel hinweg. »Da sind wir direkt beim Thema, nämlich beim Grund meines Anrufs. In meinem Wahlkreis ist seit kurzem die Hölle los, buchstäblich sogar. *street hell*, sagt euch das irgendwas?«

»Nein, sollte es?«, fragt Johanna.

Lukas runzelt die Stirn. »*street hell* ... hm, irgendwie kommt mir das bekannt vor ...«

Marek nickt und macht ein Gesicht, als versuche er im Kopf die Wurzel aus einer sechsstelligen Zahl zu ziehen. »Ich kenn das auch. Aber woher?«, murmelt er.

Inzwischen sind sie vor einem Büro angekommen, und der Politiker öffnet die Tür, indem er den Türgriff mit dem Ellenbogen herunterdrückt. Erleichtert legt er den Poststapel auf dem Schreibtisch ab. Während die Kinder sich in dem kleinen Büro einen Sitzplatz suchen, erklärt Herr Strasser, was es mit *street hell* auf sich hat. »Das ist ein Schriftzug, den unbekannte Sprayer zurzeit überall in Barmbek und Eilbek hinterlassen.«

»Sprayer?«, fragt Koko nach.

»Ja, Sprayer«, wiederholt Herr Strasser, als sei er nicht sicher, ob die Kinder dieses Wort kennen. »Leute, die mit Sprühdosen auf Wände malen.«

Marek grinst. »Sie meinen *taggen!*«

Herr Strasser lächelt. Den Detektiven muss man so etwas

nicht erklären. »Ja, richtig, aber in diesem Fall sind es nicht nur simple Tags, sondern es geht um richtige Graffitis. Der Begriff *street hell* wird riesengroß in verschiedenen Farben und mit 3-D-Optik überall hingesprüht. Häuserwände, Garagentore ... aber auch leider sehr häufig auf Autos. Direkt auf die Kühlerhaube oder das Dach.«

Marek schlägt sich triumphierend mit der flachen Hand auf den Oberschenkel. »Ich wusste doch, dass ich das kenne. Um die Ecke bei uns ist doch die Straße mit den ganz neuen Reihenhäusern. Auf dem Eckhaus prangt seit ein paar Tagen auch ganz groß dieses Graffiti. Der Hausbesitzer dreht am Rad, die sind erst vor einem Monat in ihren Neubau. eingezogen »

Herr Strasser nickt zustimmend. »Das ist ja auch eine schlimme Sache. So ein neuer Hausanstrich kostet eine Menge Geld!« Er fügt hinzu: »Die Menschen sind zu recht verärgert und fühlen sich belästigt. Wer auf fremdem Eigentum herumsprüht, begeht eine Sachbeschädigung.«

Johanna runzelt die Stirn. »Ich dachte, Graffitis seien erlaubt?«

Herr Strasser schüttelt energisch den Kopf. »Nein, nein, nicht einfach so und jeder, wie er lustig ist! Die Stadt Hamburg stellt hier und da Flächen zur Verfügung für solche Sprayer, die Graffitis als Kunst verstehen. Da entstehen wirklich oft tolle Motive, aber das, was hier mit *street hell*

läuft, das ist nichts als ein krimineller Akt. Viele Menschen in meinem Wahlkreis sind ziemlich sauer.«

Koko muss unwillkürlich an Kommissar Bredeke denken. »Ist das aber nicht eine Aufgabe für die Polizei, nach diesen Sprayern zu suchen?«, fragt sie.

Herr Strasser nickt müde und hebt etwas hilflos die Hände. »Natürlich. Die Polizei ist ja auch an der Sache dran, aber diese Leute sind blitzschnell und sprühen natürlich nur, wenn sie unbeobachtet sind. Die Polizei kann einfach nicht überall sein. Und da die Geschädigten keine Fortschritte in der Ermittlung erkennen können, finden sie, dass sich nun die Politiker einmischen sollten. Aber die Gesetze dagegen gibt es ja schon. Wir können eigentlich nur dazu aufrufen, nicht in Hysterie zu verfallen und die Augen aufzuhalten. Na ja, und da habe ich gleich an euch gedacht.«

Die Kinder würden ihrem erwachsenen Freund gern helfen, sind aber noch etwas ratlos.

»Was können wir denn tun?«, fragt Marek.

Strasser mustert die vier und schlägt einen aufmunternden Tonfall an. »Na ja, ihr seid ja viel unterwegs in der Stadt, ihr kennt Leute, die wiederum Leute kennen. Vor allem jüngere Menschen, das habt ihr uns Erwachsenen voraus. Ich dachte, ihr könntet euch mal umhören und so vielleicht wenigstens eine Spur finden, die uns und vor allem die Polizei weiterbringt.«

»Also so was wie ein Undercover-Einsatz für die Alster-Detektive?«, sagt Lukas grinsend.

»Ich weiß nicht, ob man das so bezeichnen kann«, sagt Herr Strasser, »ihr müsst weder in den Untergrund gehen noch euch eine neue Identität zulegen. Aber ich würde gern den Bürgern, die zu mir in die Sprechstunde kommen, Ergebnisse liefern oder zumindest einen Hoffnungsschimmer geben, dass *street hell* bald der Vergangenheit angehört.«

Johanna, die ihren Zahnarzttermin von vor drei Tagen noch lebhaft in Erinnerung hat, stutzt bei Strassers Worten. »Sie haben auch eine Sprechstunde, wie ein Arzt?«, fragt sie.

»So ähnlich, ja«, antwortet der Abgeordnete. »Die Bürger haben mich ja gewählt, damit ich sie im Rathaus vertrete. Also müssen sie mir auch ihre Sorgen und Nöte und Vorschläge vortragen können, daher habe ich feste Sprechstunden. Ich muss erfahren, was die Leute bewegt, damit ich auch Entscheidungen in ihrem Sinne treffen kann.«

»Und die Leute können Sie so auch besser kennenlernen«, ergänzt Lukas.

»Richtig. Ansonsten nehmen mich viele natürlich nur über das wahr, was ich im Plenum von mir gebe oder wenn sie mal ein Bild von mir in der Zeitung sehen.«

»Oder«, wirft Koko ein, »wenn Leute zu Ihnen als Kunde ... nee, wie heißt das, als *Mandant* kommen. Sie sind doch Anwalt, nicht wahr?«

»Ja, genau«, bestätigt Herr Strasser. »Aber es ist nicht in meinem Interesse, dass mich nur die Menschen wählen, die mich mal wegen meiner Anwaltstätigkeit aufgesucht haben. Das wäre auch zu wenig,« lacht er.

Das leuchtet den Detektiven ein.

»Haben denn alle Abgeordneten noch normale Berufe?«, fragt Marek interessiert.

Herr Strasser muss wegen des Wortes »normal« ein wenig schmunzeln, schließlich ist Politik ja nichts Unnormales. »Ja, die meisten haben noch einen anderen Beruf. Deswegen beginnen die Sitzungen hier meist erst um siebzehn Uhr. Und dann kann es oft sehr spät werden.«

Lukas denkt an seinen Vater, der die meisten Tage bereits um halb sechs Uhr abends zu Hause ist. Er legt den Kopf schief und fragt Strasser: »Wie findet Ihre Familie das denn? Also, wenn Sie immer so spät nach Hause kommen, meine ich.«

»Es ist nicht immer einfach, aber zum Glück haben sie viel Verständnis«, antwortet der Abgeordnete ehrlich.

Koko rutscht schwungvoll von der Fensterbank, auf der sie gesessen hat. »Also gut, dann hören wir uns mal um«, verkündet sie. »Vielleicht können wir ja herausfinden, wer sich hinter *street hell* verbirgt.«

Marek nickt zustimmend. »Und dann tauschen wir die Farbdosen gegen Sprühsahne aus!«, albert er herum.

Alle müssen lachen. Johanna verdreht die Augen. »Wie ich dich kenne, würdest du dann alle Häuserwände und Autos sauber lecken.«

Marek klopft sich auf die Brust. »Immer im Dienste der Bürger und der Stadt!«

Herr Strasser schüttelt lachend den Kopf und tippt dann auf seine Armbanduhr. »So, ihr diensteifrigen Detektive, dann muss ich euch jetzt leider schon hinauswerfen, die Pflicht ruft. Vielen Dank, dass ihr mir helfen wollt.«

Lukas schüttelt dem Abgeordneten energisch die Hand. »Jederzeit, Herr Strasser. Jederzeit.«





#### Kapitel 4

## Los geht's



*Am folgenden Tag nach der Schule treffen sich die vier Detektive mal wieder in ihrer Zentrale bei mir auf dem Hausboot. Ich freue mich immer sehr, wenn meine Enkelin und ihre Freunde da sind, dann ist wenigstens Leben auf meiner »Anni II«. Eine alte Bekannte hat mir am Morgen einen großen Teller voll Franzbrötchen gebracht, »für deine Kinder, wenn sie heute kommen«, wie sie sagte. Meine Freunde haben sich nach dem Tod meiner Frau rührend um mich gekümmert und sind ebenfalls froh, dass die Kinder mich so oft besuchen. Die Franzbrötchen kommen sehr gut an, vor allem natürlich bei Marek.*

»Großartig, Opa Jost!« Marek leckt sich die klebrigen Finger, während er immer noch kauend die Verpflegung an Bord lobt.

Johanna wirft ihm einen missbilligenden Blick zu, weil er mal wieder mit vollem Mund spricht.

Marek ignoriert das geflissentlich. »Sag deiner ... äh, wie heißt die fantastische Bäckerin noch gleich?«

Opa Jost muss schmunzeln, auch über Mareks komplett mit Zucker und Zimt verzierte Gesicht. »Sie heißt Frieda und kann zwar vorzüglich backen, war allerdings Apothekerin, bevor sie in Rente gegangen ist.«

Marek winkt ab und schluckt den letzten Bissen hinunter, bevor er verkündet: »Egal, jedenfalls richte ihr doch bitte vielen Dank und ein Kompliment für ihre Backkünste von mir aus.«

Als Opa Jost überzeugt ist, dass die Kinder wirklich satt sind, geht er wieder nach oben an Deck, um sich einem Buch über Hamburgs Geschichte zu widmen. Aufgrund von Friedas Besuch heute Morgen ist er noch gar nicht zum Lesen gekommen.

In der Zentrale räumt Koko die Teller zusammen. »So, nachdem wir unsere Wochenration an Fett und Zucker jetzt verputzt haben, widmen wir uns mal wichtigeren Dingen«, verkündet sie voller Tatendrang. »Nämlich diesen Graffiti-Schmierereien.«

Johanna runzelt die Stirn. »Na ja, so kannst du das aber auch nicht sagen.«

Koko blickt sie fragend an. »Was nicht sagen?«

»Graffitis sind ja nicht immer nur Geschmiere. Das kann ganz große Kunst sein.«

Lukas lehnt sich in seinem Sessel zurück und verschränkt die Arme, während er Johanna zweifelnd ansieht. »Große Kunst? Na, ich weiß nicht ...«

»Doch, doch«, beharrt Johanna. »Es gibt auch ganz bekannte, anerkannte Graffiti-Künstler. Zum Beispiel Seen oder Richard Hambleton aus New York oder diesen Schweizer, den Naegeli, der auch als Sprayer von Zürich bekannt ist.«

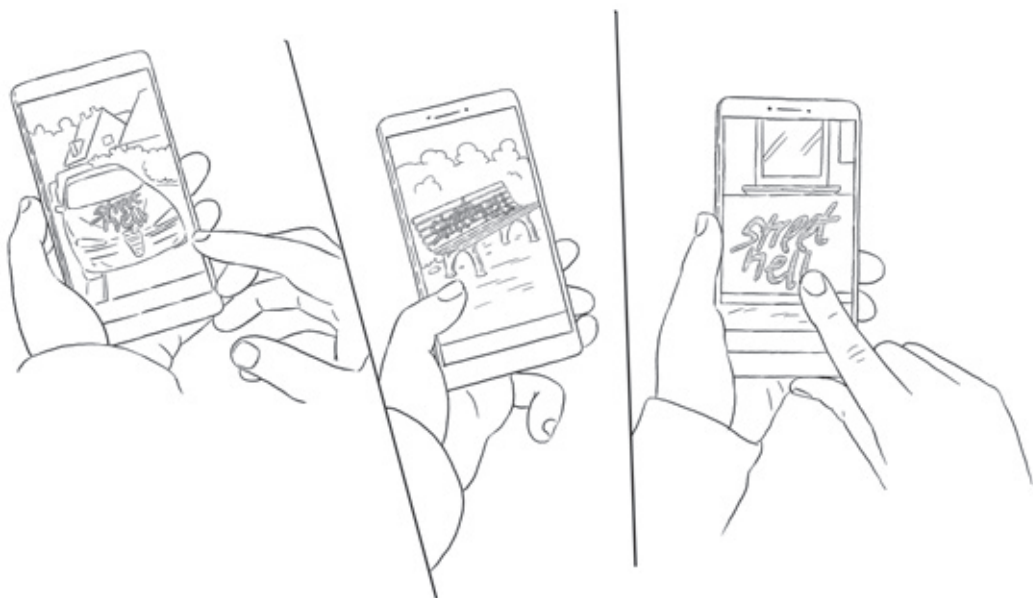
Jetzt ist Koko verblüfft. »Woher weißt du denn das alles?«

Johanna freut sich ein wenig, dass sie ihre Freunde überraschen konnte. »Meine Cousine hat Kunst studiert, unter anderem auch in New York. Die hat mir mal einen Haufen Zeug gezeigt und mir was über diese Leute erzählt, fand ich total spannend.«

Marek hat sein Handy hervorgeholt und wischt ein paar-mal über den Bildschirm, dann hält er es Johanna hin. »Aber diese *street hell*-Dinger würde auch deine Cousine sicher nicht als Kunst bezeichnen. Sieh mal!«

Neugierig beugt sich auch Koko zu Johanna hinüber, um auf das Handy sehen zu können. »Hast du Fotos von den *street hell*-Graffitis gemacht, Marek?«

Er nickt. »Gestern auf dem Heimweg vom Rathaus und heute Morgen auf dem Weg zur Schule bin ich ein paar Umwege gefahren und habe nach dem Schriftzug gesucht.«



Koko betrachtet die Bilder. Marek hat den Schriftzug auf einer Parkbank, einer großen Reklametafel, einer Hauswand und mehreren Autos gefunden. »Künstlerisch wertvoll sind die wohl eher nicht«, befindet sie.

Lukas, dem Marek die Fotos schon heimlich während des Unterrichts gezeigt hat, gibt ihr recht. »Sagt euch denn *street hell* irgendwas?«

Marek schüttelt den Kopf. »Keine Ahnung. *Straßen-Hölle* ... was weiß ich? Vielleicht finden die Typen nur den Klang cool.«

»Die Typen?«, hakt Koko ein. »Meint ihr, es sind mehrere?«

Lukas überlegt und kommt dann zu dem Schluss, dass das ziemlich wahrscheinlich ist. »Du bist viel schneller fertig, wenn du zu zweit oder dritt an einem Bild sprühst.

Dann kannst du auch schneller abhauen, bevor dich jemand bemerkt.«

Marek hat eine Idee. »Sag mal, Koko, kennt dein Bruder nicht ein paar Leute aus der Szene?«

Fragend blickt Koko ihn an. »Konstantin? Wieso, wegen seiner Musik?«

Marek nickt eifrig. »Na ja, Hip-Hop und Graffiti, da gibt's doch viele Überschneidungen. Oder, Johanna?«

Johanna rutscht aufgeregt auf die Stuhlkante. »Ja, klar. Hip-Hop und Graffiti sind Teile einer bestimmten Subkultur, da gehören zum Beispiel auch Skater dazu. Hat mir meine Cousine auch erklärt. Das ist eine tolle Idee, Marek. Wir fragen Konstantin mal, ob er jemanden kennt, der Sprayer ist. Vielleicht ergibt sich daraus ja etwas!«

Marek kann es sich nicht verkneifen, Johanna ein wenig zu foppen. »Da ist aber jemand sehr begeistert, einen Grund zu haben, um mit dem lieben Konsti zu reden, was?«

Johanna fühlt sich ertappt und hofft inständig, nicht rot anzulaufen, während sie schwungvoll ihr Portemonnaie nach Marek wirft. »Red' nicht so einen Quatsch.«

Mit gespielterm Erstaunen hält Marek ihr Portemonnaie hoch. »Was soll das werden? Schweigegeld?«

»Das war das Erste, was mir in die Hände kam«, blafft Johanna ihn an. »Ansonsten hätte ich Filippo nach dir werfen müssen. Und das will ich dem armen Tier nicht antun.«

Wie aufs Stichwort lugt jetzt ein schnupperndes Rattenschnäuzchen aus Johannas Jackentasche heraus.

Lukas verkneift sich ein Grinsen und hält sich aus dem Geplänkel heraus, um Johanna nicht noch mehr in Verlegenheit zu bringen. Er bemerkt, dass Koko Marek ungläubig ansieht. Es übersteigt offenbar ihre Vorstellungskraft, dass jemand ihrem älteren Bruder romantische Gefühle entgegenbringen könnte. Dabei ist das doch schon seit einiger Zeit ziemlich offensichtlich, findet Lukas. Er führt die Freunde zum eigentlichen Thema zurück. »Also, wäre das eine Möglichkeit, Koko? Dass er jemanden kennt?«

Johanna schenkt ihm einen dankbaren Blick.

»Ja, kann schon sein. Einen Versuch wäre es wert.« Koko wirft einen Blick auf ihre Armbanduhr. »Die Band probt jetzt gerade im Bunker. Wollen wir hinfahren?«

Lukas hat kurz den beengten Probenraum im Bunker vor Augen und macht den Vorschlag, dass nur die beiden Mädchen dorthin fahren. »Wir müssen da ja wirklich nicht zu viert aufschlagen.« Er wirft Marek einen warnenden Blick zu. *Lass es gut sein*, soll der bedeuten.

Marek beißt sich kurz auf die Lippen und stimmt Lukas' Vorschlag dann zu. Johanna und Koko schnappen sich ihre Jacken und verabschieden sich von ihren Freunden und kurz darauf an Deck auch von Opa Jost. Der legt daraufhin sein Buch zur Seite und steigt die Treppe hinab zu den

beiden Jungs. Neugierig fragt er Marek und Lukas, wo die zwei Mädchen denn hinfahren. Die beiden berichten nun abwechselnd von Herrn Strassers Anruf und dem *street hell*-Problem, das offenbar ihr neuester Fall geworden ist. Marek zeigt dem alten Herrn die Bilder, die er mit dem Handy geknipst hat.

Opa Jost schüttelt traurig den Kopf und bedauert die Leute, deren Eigentum besprüht wurde.

»Und was machen wir in der Zwischenzeit? Nur doof hier rumsitzen?«, fragt Marek etwas ratlos.

»Ihr könntet Leute im Viertel befragen, ob sie etwas Verdächtiges beobachtet haben, und sie bitten, die Augen offen zu halten!«, schlägt Opa Jost vor.

Marek sieht Opa Jost nachdenklich an. »Das ist eigentlich eine super Idee«, befindet er dann.

Lukas stimmt ihm zu. »Eben, warum sollen wir allein nach den Sprayern suchen? Je mehr Leute mitmachen, umso höher sind die Chancen auf Erfolg. Allerdings können wir es etwas ... moderner machen.«

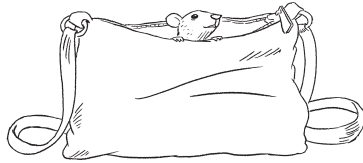
Marek grinst, als er Opa Josts fragendes Gesicht sieht, und Lukas erklärt schnell: »Wir richten online eine Gruppe ein, zum Beispiel mit dieser App, und alle registrierten User hier aus der Gegend können sich dort melden, wenn sie etwas gesehen oder gehört haben.«

Opa Jost blickt ratlos zwischen den beiden Jungs hin und

her. »Was bedeutet das nun alles wieder? Kinder, verwirrt einen alten Mann doch nicht so.«

Lukas ist bereits mit seinem Smartphone beschäftigt, während Marek grinsend Opa Jost die Schulter tätschelt. »Keine Sorge, Opa Jost, das erklären wir dir schon noch.«





Kapitel 5

## Im Bunker



*Während Marek und Lukas mich in die Geheimnisse dieser sozialen Netzwerke einweihen, sind Koko und Johanna bereits beim Bunker angekommen. Konstantins Band, bestehend aus ihm und seinen Freunden Enzo und Kevin, verfügt seit Kurzem über einen neuen, richtigen Probenraum. Sie hatten das Glück, in einem ehemaligen Bunker, der für Bands und andere Kulturprojekte Räume für kleines Geld anbietet, einen Raum zu ergattern. Johanna ist ein kleines bisschen aufgeregt, Konstantin zu treffen, denn wie Marek und Lukas richtig beobachtet haben, hat sie eine Schwäche für meinen Enkel.*

»Echt jetzt, wenn wir an der Stelle loopen, klingt das Ganze wieder rund.«

Als Johanna und Koko durch die Tür treten, drängeln

sich die drei Musiker gerade um den Laptop und basteln augenscheinlich am Sound ihrer Songs. Kevin klickt zwei-, dreimal, aber Enzo erhebt Einspruch.

»Nee, lass mal, das klang schon ganz fett, Digger. Hier ...«, er tippt mit dem Finger auf eine Stelle am Bildschirm, »... hier würde ich die Hook noch zweimal wiederholen, dann bisschen Ad-lib von Kons, und wenn wir dann noch in der Bridge diesen Sample dropfen, den ich dir geschickt habe, dann geht das richtig ab!«

Johanna hat das Gefühl, nur Bahnhof zu verstehen, aber sie hat sowieso nicht richtig zugehört – sie starrt Konstantin an. Der ist jetzt auch der Erste, der die beiden Mädchen wahrnimmt.

»Koko? Was macht ihr denn hier?«, fragt er wenig begeistert, um dann deutlich freundlicher hinzufügen: »Hey Johanna.«

Kokos Blick wird von einem Stapel Flyer angezogen, der auf einer der Boxen liegt und den nächsten Auftritt der Band ankündigt. So entgeht ihr, dass Johanna leicht errötet und sich etwas verlegen auf die Lippen beißt, nachdem sie ein »Hi« herausgebracht hat. Koko nimmt einen der Flyer in die Hand und deutet mit dem Finger darauf. »Hattet ihr euch nicht neulich endlich auf den Namen »X-Trash« für eure Band geeinigt? Ist das hier ein Druckfehler?«

Konstantin sieht gequält zu Kevin und Enzo, die eben-

falls mit den Augen rollen. Koko hat offensichtlich den Finger in eine Wunde gelegt. »Jaaa, leider gibt es X-Trash schon. Wir hatten die Flyerentwürfe fertig und alles ...«

Enzo fällt ihm ins Wort. »Wenn wir mal reich und berühmt sind, haben wir keinen Bock auf Markenstreitigkeiten, vor Gericht am Ende noch. Echt nicht.«

Koko blickt die drei Musiker amüsiert an. »Reich und berühmt, ah ja.«

Konstantin ignoriert seine kleine Schwester und spricht Johanna direkt an. »Na ja, jedenfalls heißen wir jetzt ›NIX-Trash.«

Johanna fragt bewundernd: »Hey, ihr spielt echt an den Landungsbrücken morgen?«

»Ja, beim Hip-Hop-Jam«, sagt Konstantin leicht geschmeichelt von Johannas ehrlichem Interesse. »NIX-Trash spielt da als eine von acht Bands, und die Zuschauer können für ihre Favoriten stimmen.«

Kevin fügt hinzu: »Der Gewinner bekommt Equipment und Instrumente gesponsert von einem Musikladen auf Pauli!«

Johanna strahlt die Jungs an. »Das packt ihr bestimmt!«, meint sie zuversichtlich.

Enzo lächelt schief und deutet auf Konstantin. »Nicht, wenn der hier weiter so viele Texthänger hat.« Dafür erhält er von Konstantin prompt einen Knuff gegen den Oberarm.

»Also, was verschafft uns denn die Ehre?«, wechselt Konstantin jetzt das Thema. »Wir sind hier ein bisschen unter Zeitnot, der Gig ist ja wie gesagt schon morgen!«

Koko berichtet den drei Musikern vom neuen Fall der Alster-Detektive. Konstantin nickt, als sie die Graffitis beschreibt. »Ja, das hab ich auch schon gesehen. Absoluter Mist, dass diese Idioten auch auf Autos sprühen. Ein Kumpel von mir hat gerade erst zum Führerschein einen, na ja, fast neuen Wagen geschenkt bekommen. Und drei Tage später hatte er *street hell* auf der Motorhaube.«

»Wenn das wenigstens noch gut gemacht wäre«, sagt Enzo, der den Schriftzug auch schon gesehen hat. »Aber das sind doch irgendwelche Kinder, die sich wichtigmachen wollen.«

Es entwickelt sich ein kurzes Streitgespräch zwischen Enzo und Kevin über die Frage, was genau denn ein wirklich gut gemachtes Graffiti auszeichnet, aber Konstantin würgt die Diskussion schnell ab.

»Mann, das ist keine Talkshow hier.« Er wendet sich wieder den beiden Mädchen zu. »Ihr wollt also eurem Politik-Fritzen helfen, die Sprayer zu finden.«

»Dem Abgeordneten Jörg Strasser«, berichtigt Koko ihren Bruder.

»Ja, ja, egal«, antwortet Konstantin schnell. »Und was haben wir jetzt damit zu tun? Glaubst ihr, nur weil wir Hip-Hop machen ...«

Hier fällt ihm Enzo ins Wort. »Genau genommen machen wir ja nicht reinen Hip-Hop, sondern viel Crossover und auch mit Pop-Elementen und Anleihen an – hmmpf ...«

Was auch immer Enzo noch ausführen wollte, werden Koko und Johanna nicht mehr erfahren, denn der mittlerweile völlig entnervte Konstantin presst seinem Bandkollegen einfach die Hand auf den Mund. »Boah, nicht schon wieder diese Platte, Enz!« Da Konstantin etwas größer und kräftiger ist als Enzo, muss der sich geschlagen geben und gibt mit einem Handzeichen zu verstehen, dass er jetzt die Klappe halten wird. Als Konstantin ihn loslässt, verschränkt der Gitarrist die Arme und lehnt sich mit beleidigtem Gesichtsausdruck an die Wand. Kevin grinst nur breit. Offenbar kennt er diese kleinen Auseinandersetzungen nur zu gut. »Also«, nimmt Konstantin den Faden wieder auf, »denkt ihr, nur weil wir ...« Er wirft einen kurzen Blick zu Enzo und fährt fort: »... weil wir die Musik machen, die wir eben machen, kennen wir uns automatisch in der Sprayer-Szene aus?«

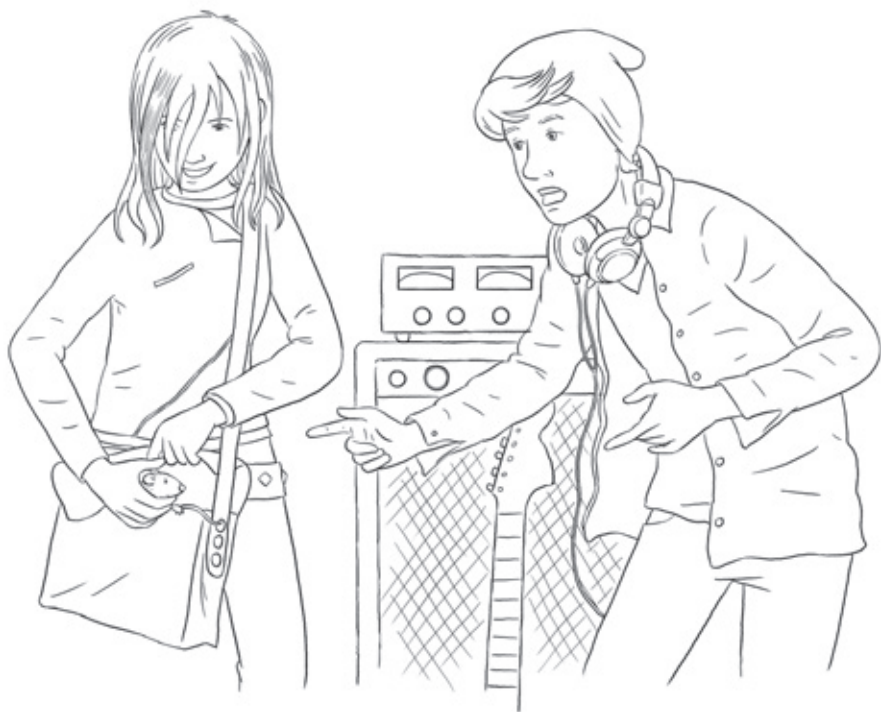
Koko schüttelt den Kopf. »Nein, natürlich nicht. Aber ihr kennt ja noch andere Hip-Hopper, denk ich mal. Und die kennen wiederum andere Leute ... Da könnte doch irgendwer dabei sein, der was weiß?«

Konstantin steckt die Hände in die Hosentaschen und stiert nachdenklich vor sich hin.

»Hey, da bewegt sich was in deiner Tasche!«, ruft Enzo plötzlich in die Stille hinein und deutet auf Johannes Jacke. Johanna holt Filippo aus ihrer Tasche und präsentiert ihn den Jungs. Enzo zieht den Kopf unwillkürlich ein Stück zurück, aber Kevin sieht begeistert aus. »Cool, 'ne Ratte. Wollte ich auch immer haben!«

Erstaunt sieht ihn Johanna an. »Wirklich?«, fragt sie.

Kevin erklärt bedauernd, dass seine Mutter so ein Haustier niemals erlauben würde. Die beiden tauschen ein paar Sätze über Ratten im Allgemeinen und Filippo im Besonderen aus, dann bemerken sie die ungeduldigen Blicke von



Koko und Konstantin. »Also was nun?«, fragt Koko ihren Bruder noch einmal. »Kennst du jetzt jemanden oder nicht?«

Konstantin überlegt. »Ich kenne jemanden, von dem ich vermute, dass er Leute kennt.«

Kevin sieht seinen Bandkollegen fragend an. »An wen denkst du?«

»Togsen.«

»Stimmt«, bestätigt Kevin.

»Der war früher mal aktiv in der Szene, hat allerdings das Sprayen aufgegeben«, erklärt Konstantin. »Aber er kennt bestimmt noch Leute, vielleicht kann der euch weiterhelfen.«

»Super, danke!«, beeilt sich Johanna zu sagen.

»Und wie bekommen wir Kontakt zu dem?«, fügt Koko fragend hinzu.

Konstantin hält ihr einen der Flyer direkt unter die Nase: »Zum Beispiel morgen beim Konzert.« Er geht wieder zurück zum Laptop und konzentriert sich auf den Bildschirm, bevor er weiterspricht: »Da kommt er auf jeden Fall. Wenn du versprichst, nicht so peinlich zu sein, darfst du ihn anquatschen.«

Koko grinst. »Keine Sorge, ich zeige mich von meiner besten Seite.«

Ohne den Blick vom Laptop abzuwenden, fügt Konstantin hinzu: »Wenn du magst, kannst du auch kommen, Johanna.«

Johanna zuckt kaum merklich zusammen, als Konstantin ihren Namen ausspricht. »Ja, äh klar, gerne«, antwortet sie dann schnell.

Enzo deutet auf den Flyer und strahlt die beiden Mädchen an. »Da stehen alle Infos. Wir sind wohl als zweite Band dran, wurde uns gesagt.«

Kevin fügt noch hinzu, dass der Event keinen Eintritt kostet.

Koko bedankt sich und registriert, dass Konstantin wieder komplett im Audioschnittprogramm abgetaucht ist und die Besucherinnen bereits vergessen hat. Sie verabschieden sich von den Jungs, und Koko wirft noch schnell ein »Und übt noch schön fleißig« über die Schulter zurück, bevor sie die Bunkertür zuknallt.

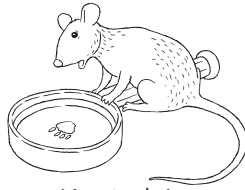
Wortlos gehen die beiden Mädchen den schmalen Gang entlang in Richtung Ausgang.

»Sag mal, mag dein Bruder eigentlich Ratten?«, fragt Johanna Koko unbedacht.

Koko sieht ihre Freundin verwirrt an. »Häh? Was weiß ich? Wieso denn?«

Aber Johanna winkt schnell ab. »Ach, egal. Vergiss es.« Sie beschleunigt ihre Schritte, und Koko sieht ihr stirnrunzelnd nach. Warum in aller Welt sollte es irgendwen interessieren, was Konstantin mag oder nicht mag?





Kapitel 6

## Ganz dicht dran

Als die Mädchen endlich zum Hausboot zurückkehren, ist es reichlich spät geworden. Es dämmt – jetzt im Herbst sind die Tage ja schon merklich kürzer geworden. Marek und Lukas sitzen immer noch am Handy und lassen die Freundinnen erst einmal gar nicht zu Wort kommen. Abwechselnd berichten sie stolz von ihrer Idee und zeigen den beiden, wie sie die App-Gruppe eingerichtet und wen sie bislang alles dafür gewonnen haben.



*Mir haben die zwei auch nebenbei alles ausführlich erklärt und gezeigt, was man mit diesen Apps noch so alles machen kann. Es ist schon faszinierend, das muss ich ehrlich zugeben. Vielleicht mache ich auf meine alten Tage doch noch einen Computerkurs, äh, Handykurs. Ob es so etwas gibt?*

Koko und Johanna finden die Idee der Jungs klasse und machen sich auch sofort daran, jeden, den sie kennen, zu der Gruppe »Sprayer-Watch« einzuladen. Die Idee zu diesem Namen hatte Marek, worauf er immer noch stolz ist.

Es wird bereits dunkel, als sich die vier Detektive endlich auf den Heimweg machen wollen. Sie verabschieden sich von Opa Jost und verlassen das Hausboot über die schmale Planke, die genau dort ans Ufer führt, wo ihre Fahrräder aneinandergekettet stehen. Bis zur Straßenecke mit der kleinen Buchhandlung, die jetzt bereits geschlossen ist, fahren sie wie üblich gemeinsam. Lukas und Koko müssen dann anschließend nach rechts, Marek und Johanna fahren noch ein paar Straßen weiter geradeaus, bevor auch ihre Wege sich trennen. Vor der Buchhandlung halten die vier noch einmal kurz an und lassen die heutigen Ereignisse Revue passieren.

»Ich bin echt mal gespannt, ob etwas dabei herauskommt!«, sagt Marek in hoffnungsvollem Tonfall.

»Ah, Mist!«, ruft Koko und schlägt sich vor die Stirn. »Ich hab doch noch jemanden vergessen: Elif und Ida, die zwei Neuen beim Basketball. Zumindest von Elif weiß ich, dass sie ganz bei uns in der Nähe wohnt, Lukas.«

Lukas macht eine beruhigende Handbewegung. »Keine Panik. Hauptsache, ihr habt allen deutlich gemacht, dass sie wiederum möglichst viele Leute zur Gruppe einladen

müssen. Acht Augen sehen einfach weniger als ... ähm ... na ja, als viel, viel mehr!«, beendet er den Satz etwas lahm.

Johanna will gerade den unbekanntes Togsen noch einmal erwähnen, als sie innehält und lauscht. Dann flüstert sie ihren Freunden ein »Psscht! Seid mal still« zu. Die drei sehen Johanna fragend an. Dann hören sie es auch: Abgesehen von den abendlichen Verkehrsgeräuschen in der Großstadt ist deutlich ein leises Zischen zu vernehmen.

»Sprühdose!«, wispern sie alle vier wie aus einem Mund. Johanna zeigt mit dem Finger in Richtung der engen Seitenstraße hinter der Buchhandlung. Von dort kommt das Geräusch. Die Detektive verständigen sich nur mit Blicken und schieben nun leise ihre Räder über den Bürgersteig. Lukas späht als Erster um die Ecke in die Seitenstraße. Tatsächlich! Fast am Ende der Sackgasse kann er dunkle Gestalten erkennen, die sich dort bewegen. Das Zischen der Sprühdosen ist jetzt deutlich zu hören.

»Die machen sich an dem Transporter zu schaffen«, flüstert Koko tonlos.

Lukas macht ein Handzeichen in Richtung der Sprayer. »Wir schleichen uns an und versuchen, ein Foto zu machen.«

Koko zieht vorsichtig ihre neue Digitalkamera aus der Jackentasche und nickt den anderen zu. Behutsam schieben sie ihre Räder hinter den Autos vorbei die Straße entlang.



Als sie näher kommen, wird klar, dass es zwei Sprayer sind. Beide tragen dunkle Kapuzenpullis, und die Gesichter haben sie noch zusätzlich ver mummt. Der Schriftzug *street hell* ist auf der Seitenfläche des Transporters bereits gut zu erkennen. »Los, das reicht jetzt«, hört Marek einen der beiden sagen. Die Stimme ist durch das Tuch, das er sich über Mund und Nase geschlungen hat, nur dumpf zu hören.

»Moment noch«, murmelt der Zweite und zückt die rote Farbdose.

Gleich, gleich, denkt Koko und umklammert aufgeregt die Kamera in ihrer Hand. Heute ist die Kamera Gold wert, da können die anderen mit ihren Handys einpacken. Auf die Entfernung zählt eben das Objektiv. Also nur noch ein paar Schritte, dann sind wir nah genug, um –

Ein lautes Scheppern direkt hinter ihr zerreißt die Stille und lässt Detektive und Sprayer gleichermaßen zusammenzucken. »Verdammt!«, zischt Marek, der für den Lärm verantwortlich ist, und die Sprayer lassen noch wesentlich schlimmere Flche vom Stapel. Hektisch werfen sie die Spraydosen in eine Tte und rennen los.

»Hinterher«, ruft Lukas und springt blitzschnell auf sein Rad, Marek tut es ihm gleich. Aber die zwei Vermummten sind bereits hinter dem Transporter verschwunden. Koko stöhnt verzweifelt auf, als eine halbe Sekunde später lautes Motorengerusch zu hören ist.

»Die haben Motorräder!« Johanna ballt die Fäuste vor Wut.

Tatsächlich: Die Maschinen heulen jetzt laut auf, als die zwei Sprayer hinter dem Transporter hervorfahren und mit waghalsigem Tempo in die entgegengesetzte Richtung davonjagen.

Marek tritt in die Pedale, um wenigstens noch eins der Nummernschilder erkennen zu können. Das ist eine Sackgasse, ihr Idioten, denkt er. Ihr müsst gleich wieder umdrehen! Aber Marek irrt sich: Es ist zwar eine Sackgasse – allerdings nur für Autos. Ein Fußweg führt zwischen zwei Häuserblocks hindurch in Richtung der nächsten Querstraße. Für die Motorräder kein Problem. Lukas und Marek versuchen verzweifelt, die Maschinen zu verfolgen, müssen aber schon nach wenigen Augenblicken einsehen, dass es keinen Zweck hat. Die Sprayer sind auf und davon.

Marek hält abrupt an, beugt sich keuchend über seinen Lenker und schreit seinen Frust heraus. »Mist, Mist, Mist!!«

Koko und Johanna kommen jetzt auch herangefahren. »Habt ihr die Nummernschilder erkennen können?«, fragt Koko hoffnungsvoll.

Lukas schüttelt den Kopf. »Zu dunkel und alles ging viel zu schnell.« Dann wendet er sich stirnrunzelnd an Marek. »Was zum Kuckuck war das vorhin für ein Getöse?«

Marek, der aussieht, als würde er sich am liebsten selbst

in den Allerwertesten beißen, deutet in die Richtung, aus der sie gekommen sind. »Ich bin mit der Pedale an dem blöden Laternenpfahl dahinten hängen geblieben, und dann konnte ich das Rad nicht mehr halten. Hab mir das Ding noch schön gegens Schienbein gehauen.«

»Und wir waren so nah dran!«, sagt Johanna enttäuscht.

Niedergeschlagen fahren sie zurück zu dem beschmierten Transporter und suchen den Boden nach Spuren ab, doch da ist nichts zu finden. Koko macht noch ein Foto des fast fertiggestellten *street hell*-Schriftzugs, dann machen sich die vier auf den Heimweg.



## Kapitel 7

# Explosive Stimmung

Am nächsten Tag in der großen Pause sind die vier Detektive umringt von Mitschülern. Die Einladungen in die Gruppe »Sprayer-Watch« waren offenbar ein voller Erfolg. Alle plappern aufgeregt durcheinander. »Bei unserem Nachbarn ist so eins an die Garage gesprüht worden!« – »Ich hab meinen Cousin in die Gruppe eingeladen, der fährt Skateboard.« – »Wieso sucht ihr denn nach den Typen?« – »Ist sprayen so richtig illegal?«

Solche und viele andere Kommentare und Fragen prasseln auf Lukas, Johanna, Marek und Koko ein. Geduldig versuchen sie, das meiste zu beantworten, und weisen die Mitschüler immer wieder darauf hin, ihre Beobachtungen doch in der Gruppe zu posten, damit kein Hinweis verloren geht.

Der Gong zur nächsten Stunde erlöst die vier Freunde



schließlich. Johanna flitzt noch schnell in Richtung Toiletten davon, und die drei anderen greifen erleichtert ihre Taschen und laufen in Richtung Kunst- und Musiktrakt.

Auf dem Weg schließt Alex, Kokos Teamkollegin im Basketballverein, zu ihnen auf. »Hey«, grinst sie Koko an. »Ihr habt ja einen ganz schönen Wirbel ausgelöst mit ›Sprayer-Watch‹.«

Koko lächelt gequält. »Wenn das jetzt jede Pause so weitergeht, lösche ich die Gruppe, das kann ich dir sagen.«

»Das wäre aber schade«, widerspricht Alex. »Ich hoffe doch sehr, dass ihr die Typen findet. Bei uns um die Ecke ist der Kiosk verschandelt worden. Ich kenne den Besitzer ganz gut, und das tat mir total leid.«

Koko und Lukas nicken verständnisvoll. Dann wechselt Marek das Thema und fragt, ob sie eigentlich Hausaufgaben in Musik aufhatten. Während beide ihm schonend beibringen, dass sie heute einen Kurztest schreiben werden, fällt Alex etwas hinter ihnen zurück und betrachtet die drei nachdenklich. Bewundernswert, wie die Freunde sich immer wieder für Dinge einsetzen und anderen helfen wollen, findet sie. Kurz flackert der Gedanke in ihr auf, sich den Detektiven anzuvertrauen und von ihrem Problem, das sie nun schon eine Weile beschäftigt, zu erzählen, aber dann verwirft sie die Idee wieder. Nicht, solange die Detektive den Fall *street hell* nicht gelöst haben. Damit haben sie

echt genug zu tun, vermutet Alex. Da muss ich ihnen nicht noch mit meinem Kram kommen.

Am Nachmittag fahren die vier erneut zu Herrn Strasser ins Rathaus. Sie wollen ihm von dem Erlebnis vom vergangenen Abend und ihrer »Sprayer-Watch«-Gruppe berichten. Einerseits haben sie Glück, dass er da ist. Andererseits hat Herr Strasser keine Zeit für sie – eigentlich. Denn er muss gerade zurück in den Plenarsaal. Als er die traurigen Gesichter der Kinder sieht, nimmt er sie kurzerhand mit. Die Sitzung ist öffentlich, jeder, der möchte, kann zuhören. Die fünf steuern einen der Besucherbalkone im Saal an. Da man dort aber nicht miteinander reden kann, gehen sie zurück in den Gang rund um den Plenarsaal. Von dort haben sie ebenfalls eine gute Sicht und können sich sogar leise unterhalten, ohne die anderen Besucher oder die Abgeordneten zu stören. Eine Abgeordnete spricht gerade über das Thema »Schuluniformen«, wie Johanna interessiert feststellt, als sie mit einem Ohr zuhört.

»Das geht jetzt die ganze Sitzung so?«, fragt sie Herrn Strasser.

»Nein, nein«, erklärt der leise. »In einer Plenarsitzung geht es immer um verschiedene Themen. Ich spreche nachher zum Thema Jugendkriminalität. Vorhin ging es ...«, er blättert kurz in der Tagesordnung, »... noch um die Hafent-

erweiterung und um Hilfe für Arbeitssuchende. Ihr seht, es ist sehr abwechslungsreich.«

»Und um was geht es der Dame da vorne gerade? Ich habe eben was von Schuluniformen gehört«, fragt Lukas überrascht.

Herr Strasser nickt, und sein Blick bleibt bei der Rednerin hängen. »Richtig. Es gibt Vorschläge, hier in Hamburg Schuluniformen einzuführen. Diese Idee wird seit Jahren immer mal wieder formuliert.«

Johanna verzieht das Gesicht.

Strasser bemerkt das und lächelt sie an. »Lasst uns mal unten in den Gang vor dem Plenarsaal gehen, sonst stören wir doch noch!« Dort angekommen, nimmt er das Thema wieder auf: »Keine Angst, bisher ist es ja nur ein Vorschlag, der jetzt von den verschiedenen Fraktionen diskutiert wird. Ob es wirklich dazu kommt, ist noch völlig unklar.« Er unterdrückt ein Gähnen und nimmt die Lesebrille ab, um sich mit zwei Fingern der anderen Hand die Nasenwurzel zu reiben. »Ich habe wenig geschlafen, weil ich noch bis spät in die Nacht E-Mails von Bürgern beantwortet habe«, entschuldigt er sich. »Alles besorgte Nachrichten wegen dieser *street hell*-Graffitis.«

Koko bemerkt, dass Herr Strasser tatsächlich blass wirkt. »Und Sie haben allen geantwortet, dass Sie sich um die Sache kümmern?«, fragt sie.

Herr Strasser zuckt ein wenig hilflos mit den Achseln. »Natürlich. Aber die Leute halten das gern für »leere Versprechungen der Politiker«. Besorgniserregend finde ich, dass ein paar Anwohner schon Überlegungen anstellen, eine Bürgerwehr zu gründen.«

Marek runzelt die Stirn. »Eine Bürgerwehr? Was soll das sein?«

»Nun«, erklärt Herr Strasser, »die Leute haben das Gefühl, dass niemand etwas unternimmt, und wollen daher aktiv werden. Sich auf die Lauer legen und die Sprayer selbst schnappen. So was kann schnell gefährlich werden. Dann werden Unschuldige nur aufgrund eines Verdachts von aufgebrachten Anwohnern festgehalten, und es kann zu Übergriffen kommen. Es ist immer noch Aufgabe von Polizei und Justiz, diese Leute einer gerechten Strafe zuzuführen.«

Lukas rutscht unruhig auf seinem Stuhl hin und her und nutzt jetzt diesen Aufhänger, um von ihrer Begegnung des letzten Abends zu berichten. »Aber die Typen nur auf frischer Tat ertappen und fotografieren geht in Ordnung? Das haben wir nämlich gestern Abend – na ja, immerhin zu fünfzig Prozent hinbekommen.«

»Fünfzig Prozent?« Herr Strasser sieht ihn verwirrt an.

Lukas nickt mit schiefem Lächeln. »Ja, wir haben sie auf frischer Tat ertappt, aber das mit dem Fotografieren hat lei-

der nicht geklappt. Nur die Schmierereien haben wir. Johanna, zeig doch mal.«

Johanna öffnet daraufhin die bunte, mit zahlreichen Aufklebern beklebte Mappe, die sie die ganze Zeit mitgeschleppt hat, und holt ausgedruckte Fotos heraus.

Herr Strasser wirkt plötzlich hellwach und lässt sich von den vier Freunden alles genauestens erzählen. Dann berichten Lukas und Marek abwechselnd von ihrer App-Gruppe, und Koko erwähnt schließlich noch den Bekannten ihres Bruders, den sie nach dem Auftritt von NIX-Trash treffen wollen.

Herr Strasser bedankt sich bei seinen jungen Freunden für ihren Einsatz und hofft genau wie sie, dass sich irgendeine Spur ergibt.

»Gibt es eigentlich etwas Neues vonseiten der Polizei?«, fragt Lukas. »Deshalb sind wir hauptsächlich hier. Wir wollten mal horchen, ob es etwas Neues gibt.«

Herr Strasser macht ein zerknirschtes Gesicht. »Ich bin leider nicht mehr dazu gekommen, mich zu informieren. Es war einfach zu viel los gestern.«

Koko schlägt vor, dass die Alster-Detektive bei Kommissar Bredeke nachfragen könnten. »Vielleicht kann er uns etwas sagen.«

Herr Strasser, der mit dem Kommissar befreundet ist, hält das für eine gute Idee. »Sagt Klaus auf jeden Fall einen schönen Gruß von mir.«

Einen Augenblick schweigen sie, gucken durch die Glastür in den Plenarsaal und lauschen unkonzentriert den Ausführungen der Dame am Rederpult.

Als Johanna die Graffiti-Fotos kurz auf eine Sitzbank legt, um sie wieder in die Mappe zu sortieren, springt plötzlich ein Mann im Anzug auf und stößt einen empörten Schrei aus. Alle Umstehenden drehen sich zu ihnen um. Der Mann zeigt mit zitterndem Finger abwechselnd auf die Fotoausdrucke und auf Johanna. »Du ... du gehörst zu diesen Verbrechern? Ja, so siehst du aus!«, keucht er. Dann dreht er sich um und ruft: »Ist hier irgendwo Polizei? Wo ist die denn, wenn man sie mal braucht?«

Die Freunde drehen sich verblüfft um und müssen erst einmal die Situation begreifen.



Herr Strasser reagiert hingegen blitzschnell. »Oh, das ist ein riesiges Missverständnis«, sagt er laut und bestimmt, dann beugt er sich zu dem immer noch bleichen Mann vor und versucht, ihn zu beruhigen. Das Gemurmel, das sich um sie herum ausgebreitet hat, ebbt ab, und die Aufmerksamkeit richtet sich wieder auf das Geschehen im Plenarsaal.

»Geht jetzt lieber«, raunt Herr Strasser Marek zu, »ich kümmerge mich um den Mann!« Ohne ein einziges Wort verlassen die Detektive auf dem schnellsten Weg das Rathaus. Bei den Rädern angekommen, sehen sich die Kinder immer noch erschrocken an.

»Himmel, was war das denn?«, meint Johanna. »Hab ich einen Schreck bekommen. Der war ja kurz vor einem Herzinfarkt.«

»Ich hatte eher Sorge, dass er gleich mit seinem Stock ausholt. Gut, dass Herr Strasser ihn kannte«, wirft Koko ein. »Aber eines zeigt es ganz deutlich: *street hell* macht alle verrückt und muss gestoppt werden. Also auf zum LKA!«



Kapitel 8

## Der alte Sittich

Kommissar Bredekes Kollegin am Empfang kennt die vier Kinder bereits und kündigt den Besuch ohne Umschweife an. Der Kommissar sitzt hinter seinem Schreibtisch, als die Detektive eintreten, und wirkt etwas gestresst. »Ist es dringend?«, fragt er statt einer Begrüßung. Bevor einer der vier antworten kann, winkt Bredeke ab und meint: »Ach, was frage ich denn, bei euch ist es doch immer dringend. Also schön, nehmt Platz. Ich will dann gleich Feierabend machen und muss vorher aber noch diesen Bericht zu Ende schreiben.«

»Dann bedanken wir uns umso mehr, dass Sie sich noch Zeit für uns nehmen«, sagt Lukas höflich.

»Okay, was habt ihr denn auf dem Herzen?« Als Lukas gerade Luft holt, fügt der Kommissar hinzu: »Die Kurzfassung, bitte.«



»Sagt Ihnen *street hell* etwas?«, kommt Koko Lukas zuvor. Der Kommissar zieht eine Augenbraue hoch. »Die Graffiti meint ihr?«

Die Kinder nicken. Dann richtet Lukas zunächst den Gruß von Herrn Strasser aus und erklärt, dass der Politiker die Kinder um Hilfe gebeten hat.

Kommissar Bredeke nickt nachdenklich. »Ja, ich kann mir vorstellen, dass die Leute dem armen Jörg die Bude einrennen.«

Dann erzählen die vier abwechselnd, wie sie die Sprayer gestern Abend in Aktion gesehen haben, jedoch leider nichts Hilfreiches erkennen konnten.

Der Kommissar lehnt sich zurück und verschränkt die Arme hinter dem Kopf. »Schade, schade. Das wäre doch mal eine hübsche Spur gewesen. Aber, meine Lieben, ich bin in diesem Fall so oder so der falsche Ansprechpartner. Für *diese* Art Schmierkram bin ich nicht zuständig.«

Die Kinder sind ein wenig enttäuscht.

Johanna runzelt die Stirn. »Für *diese* Art? Für welche Art Schmierkram denn dann?«

Koko blickt ihre Freundin anerkennend an. Die spezielle Betonung war ihr gar nicht aufgefallen.

»Das LKA würde sich damit befassen, wenn es um einen politischen und staatsfeindlichen Hintergrund ginge«, erläutert Bredeke. »Wenn also zum Beispiel Symbole wie das

unsägliche Hakenkreuz gesprüht würden, versteht ihr? Aber bei diesen Hip-Hop-Zeichen oder sogenannten Tags handelt es sich letztlich nur um Sachbeschädigung. Auch wenn das für den Geschädigten sehr ärgerlich und teuer werden kann.«

Lukas rutscht auf seinem Stuhl nach vorne. »Und wer ist dann dafür zuständig?«, fragt er.

»Na, das zuständige Polizeikommissariat vor Ort«, antwortet der Kommissar.

Marek verzieht enttäuscht das Gesicht. »Doof. Dann können Sie uns ja gar nicht helfen – und wir haben Sie jetzt ganz umsonst von Ihrem Feierabend abgehalten.«

Der Kommissar wiegt kurz den Kopf hin und her und blättert dann in einem dicken, schon recht zerfledderten Notizbuch. »Na ja, wartet mal, vielleicht ja doch nicht ganz umsonst ... Wo ist denn die Nummer? Ach, hier.«

Er legt einen schweren Tacker quer über das aufgeschlagene Buch, damit die Seite nicht wieder zuklappt, und nimmt dann sein Telefon zur Hand. Als er die fragenden Blicke der Kinder bemerkt, erklärt er, während er bereits die Nummer wählt: »Zufällig kenne ich einen der ermittelnden Beamten recht gut. Kai Wolters heißt er. Wir waren zusammen auf der Polizeischule. Bei ihm im Stadtteil sind die Sprayer mit Abstand am aktivsten.« Dann drückt er eine Taste an seinem Telefon. »Ihr könnt ruhig mithören.«

Über den Lautsprecher ertönt das Freizeichen, dann

meldet sich eine männliche Stimme, vermutlich in ähnlichem Alter wie Bredeke. »Ja, Wolters?«

»Kai, du alter Sittich, hier ist Klaus!«

Die Kinder können bei dieser Begrüßung ein lautes Losprusten nur mit viel Mühe unterdrücken. Koko beißt sich sicherheitshalber auf die Fingerknöchel.

»Klaus!«, antwortet der Angerufene trocken. »Na, mal wieder Langeweile beim LKA? Alle Büroklammern gezählt und nach Größe sortiert, und jetzt willst du mal hören, wie es bei Leuten zugeht, die wirklich arbeiten?«

Die Kinder grinsen sich gegenseitig an. Da scheinen sich aber zwei gut zu verstehen.

Bredeke ist nun wieder an der Reihe. »Woher willst du so jemanden kennen? Wenn ihr mal *einen* Ladendieb ins Revier schleppt, dann beantragt ihr danach doch eine Woche Sonderurlaub.«

Die zwei tauschen noch ein paar weitere gut gelaunte Gemeinheiten aus, dann kommt Bredeke zum Thema.

»Pass auf, Kai, ich habe hier ein paar junge Freunde vor mir sitzen, die haben ein Anliegen. Es geht um die *street hell*-Graffitis.« Dann schildert der Kommissar seinem Kollegen, weshalb ihn die Alster-Detektive aufgesucht haben. Er erzählt auch, welche Fälle die vier in der Vergangenheit bereits gelöst haben, und betont, dass sie allesamt sein vollstes Vertrauen besitzen. Die Kinder platzen fast vor Stolz.

Kommissar Wolters zeigt sich kooperativ. »Okay, Klaus«, sagt er. »Wir machen es so: Wenn wir neue Erkenntnisse bezüglich der Graffitis haben, werden deine jungen Freunde verständigt, gut?«

Bredeke lässt den Hörer ein Stück sinken und fragt die Kinder direkt: »Ist das okay für euch?«

Vierfaches Nicken. »Sehr okay«, bestätigt Lukas.

Es folgt noch ein kurzes Abschiedsgeplänkel, dann legt Bredeke auf.

Die Kinder bedanken sich, aber der Kommissar winkt ab. »Ja, ja, was man nicht alles tut, um euch loszuwerden.« Dabei grinst er breit, und die vier Freunde springen wie auf Kommando auf. »Wir gehen ja schon«, versichert Koko lachend, und Bredeke antwortet: »Das will ich euch auch geraten haben.«

Dann beugt er sich wieder über seine Unterlagen und winkt nur noch mit der Hand, als ihm die Detektive noch mit besten Wünschen für das Wochenende bedenken und eilig sein Büro verlassen.

»Rasselbände«, brummelt Bredeke noch grinsend vor sich hin, aber das hören Marek, Lukas, Johanna und Koko schon nicht mehr.



Kapitel 9

## NIX-Trash live

Als sie das Polizeigebäude verlassen, ist es bereits achtzehn Uhr. Höchste Zeit für Koko und Johanna, sich auf den Weg zum Hip-Hop-Jam zu machen. Und Johanna muss schnell noch zu Hause vorbei, Filippo füttern, der den ganzen Tag alleine war. Und ihm ein paar ordentliche Streicheleinheiten verpassen, denn auch das Folgeprogramm muss Johanna ohne ihren geliebten Vierbeiner durchstehen. Ein lautes Konzert ist nicht der richtige Ort für eine kleine Ratte.

Die Veranstaltung ist bereits in vollem Gange, als die beiden Mädchen an einer ruhigen Ecke ihre Fahrräder abschließen und sich dann durch die Menschenmenge nach vorne in Richtung Bühne durchkämpfen. Die Stimmung im Publikum ist sehr gut, was auch an der Band liegt, die gerade spielt. Endlich sind sie nur noch wenige Meter von

der Bühne entfernt, und Koko kann sogar kurz Kevin im Backstagebereich erkennen.

Das Timing ist perfekt, denn als Nächstes sind NIX-Trash an der Reihe. Koko hat ihren Bruder mit seiner Band schon diverse Male auftreten sehen (unter fast ebenso vielen Namen), aber sie muss nach dem zweiten Song insgeheim anerkennen, dass die drei wirklich viel besser geworden sind. Auch das Publikum scheint von NIX-Trash angetan zu sein, die Band wird mit begeistertem Johlen und großem Applaus am Ende ihres Auftritts verabschiedet.

Dann wirft Koko einen Blick auf ihre Freundin, die ihr fröhlich über den Lärm hinweg entgegenschreit: »Das war echt super, oder? Mann, ist mir jetzt warm!«

Koko grinst breit. »Du bist ja auch gehüpft wie ein Flummi«, ruft sie zurück. »Komm, wir müssen mal sehen, wie wir da vorne zum Backstagebereich kommen.«

Die zwei Mädchen kämpfen sich weiter nach vorne durch, wo Koko ihren Bruder entdeckt, der hinter der Absperrung steht und offenbar nach ihnen Ausschau hält. Jetzt hat er sie gesehen und winkt. Schließlich können Johanna und Koko endlich unter dem Geländer hindurchtauchen und sich aus den Menschenmassen befreien. Der Ordner, mit dem Konstantin offenbar bereits geredet hat, nickt nur kurz in ihre Richtung, um sein Okay zu geben.

»Hey, super, dass ihr hier seid!«, begrüßt Konstantin

die beiden überschwänglich, und zu Kokos Verblüffung umarmt er sie nacheinander und drückt jeder sogar ein Küsschen auf die Wange. Offenbar ist er noch so aufgeregt vom Auftritt, vermutet Koko und beobachtet, wie Johanna knallrot anläuft. Oha, denkt sie, Marek hat wohl den Nagel auf den Kopf getroffen. Aber im Augenblick kann sie nicht über den merkwürdigen Umstand, dass ihre beste Freundin offenbar in ihren Bruder verknallt ist, nachdenken, denn sie beide haben Wichtigeres zu tun. Konstantin bedeutet ihnen, ihm zu folgen. Ganz euphorisch erzählt er auf dem Weg durch den Backstagebereich, wie genial der Auftritt gelaufen ist. Als die drei im hinteren Garderobenteil ankommen, werden sie nun auch von Kevin und Enzo fröhlich begrüßt.

Johanna ist voll des Lobes für die drei Jungs und betont, dass sie auch beim Publikum super angekommen seien. Auch Koko muss zugeben: »Dafür, dass euer Hip-Hop nicht so mein Ding ist, war es echt okay.«

»Hey, da ist ja auch unser Togsen«, ruft Konstantin in diesem Moment und deutet hinter die Mädchen.

Koko und Johanna drehen sich gleichzeitig um. Vor ihnen steht ein etwa 25-jähriger, ziemlich schlaksiger Typ mit einer überdurchschnittlichen Anzahl an Tattoos und einigen Piercings. Er hebt lässig eine Hand als Begrüßung. Konstantin stellt Johanna und Koko vor, und

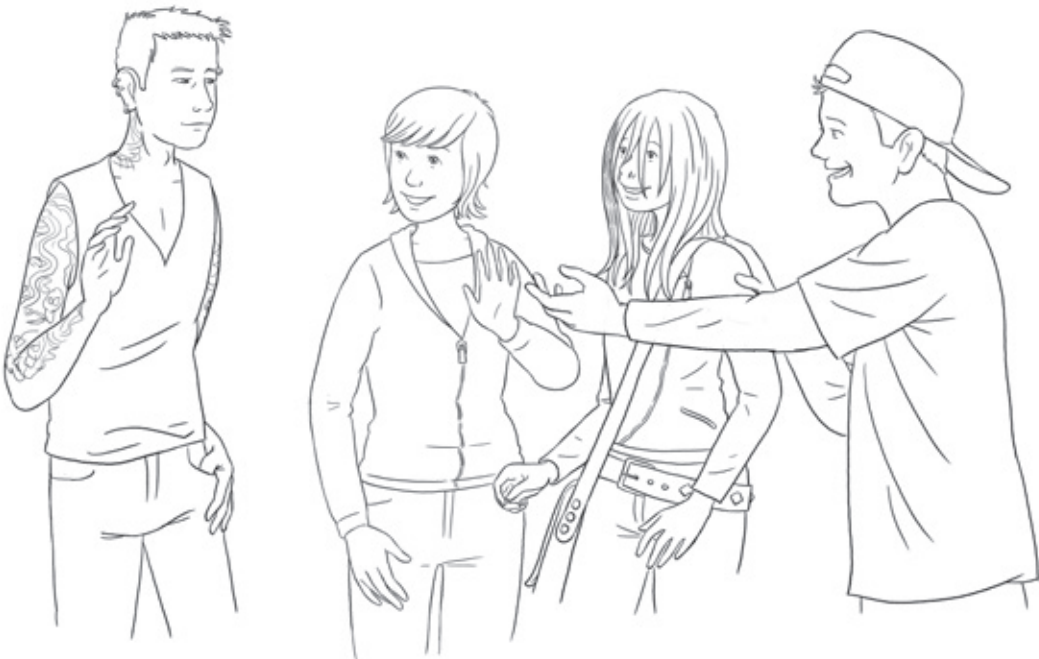
Togsen mustert die zwei interessiert. »Ist das so euer Style, Hip-Hop?«

Die zwei müssen zugeben, dass das eigentlich nicht direkt zutrifft, aber Johanna beeilt sich erneut zu versichern, dass der Auftritt von NIX-Trash trotzdem ganz toll war.

Offenbar hat Konstantin Togsen bereits im Vorfeld auf das eigentliche Interesse der Alster-Detektive angesprochen, denn der kommt jetzt ohne Umschweife zum Punkt: »Und ihr sucht also nach ein paar Sprayern?«

»Ja«, sagt Koko dankbar für den Themenwechsel. »Kennst du dich denn da aus?«

Togsen schwingt sich mit einer kurzen Bewegung auf den einzigen Tisch im Raum und trommelt sich in irgendeinem Rhythmus abwechselnd auf beide Knie, während er





antwortet: »Ja, na ja, früher war ich mal aktiv in der Szene. Aber irgendwann wurde mir das echt zu dumm, nachts herumzuschleichen, um irgendwo zu sprühen und dann immer vor den Bullen wegzulaufen ... Dachte, mit meiner Zeit kann ich echt Besseres anfangen.«

»Und machst du jetzt gar keine Graffitis mehr?«, fragt Johanna, die das Getrommel nervig findet.

»Ich mache Auftragsarbeiten, entwerfe Plattencover oder T-Shirt-Motive für Bands ... solche Sachen.«

Stolz verkündet Konstantin, dass Togsen auch für das NIX-Trash-Debütalbum das Cover gestalten wird. Togsen verzieht kurz den Mundwinkel, und Koko stellt erstaunt fest, dass dies bei ihm die Entsprechung eines breiten Grinsens zu sein scheint. »Wenn es denn irgendwann mal fertig ist, ja.«

»Und kennst du diesen *street hell*-Schriftzug?«, fragt Johanna.

Togsen zuckt mit den Schultern. »Na ja, das ist nicht zu übersehen. Sind ja zig Hausecken und Autos damit *verziert*.« Johanna sieht den jungen Mann hoffnungsvoll an. »Irgend-eine Idee, wer dahinterstecken könnte?«

Aber zu ihrer Enttäuschung schüttelt er den Kopf. »Ganz ehrlich: nein. Die Leute, die ich so kenne, haben alle echt mehr drauf. Dieses *street hell*-Gespraye, das sind irgendwelche Freaks, die sich wichtigmachen wollen.«

»Fahren denn welche von deinen Ex-Sprayer-Kollegen Motorrad?«, versucht Koko es auf anderem Weg.

Togsen blickt sie jetzt sichtbar irritiert an, und für einen kurzen Augenblick fällt die coole Fassade. »Häh?«, fragt er erstaunt, während er zwischen Johanna und Koko hin- und herblickt. »Wieso das denn?«

Die beiden berichten, wie sie die *street hell*-Sprüher auf frischer Tat ertappt haben. Ein leicht anerkennendes Nicken ist die Reaktion, dann legt Togsen den Zeigefinger unters Kinn und versinkt einen Augenblick in Schweigen. Koko wechselt einen Blick mit Johanna, die unmerklich eine Augenbraue hochzieht. Denkt er nach, oder was soll das jetzt, fragen sich beide insgeheim.

Konstantin und seine Bandkollegen begrüßen gerade im Hintergrund zwei andere Musiker.

Togsen nimmt den Zeigefinger wieder herunter und sieht die beiden Mädchen an. »Nee, also sorry, nee. Skateboard, ja. Fahrrad, auch. Ein paar der Älteren haben auch 'ne Karre, so wie ich. Aber Motorrad?« Er schüttelt energisch den Kopf.

»Tja, trotzdem danke«, beendet Koko jetzt das Gespräch.

Auch Johanna bedankt sich, und Togsen reicht den beiden jeweils eine sehr bunte Visitenkarte von sich, »falls ihr mal einen Grafiker braucht.«

Johanna grinst Koko an. »Gute Idee, die Alster-Detektive könnten sich mal ein Logo zulegen.«

Wieder sieht der Ex-Sprayer verwirrt aus. »Wer?«

Aber in dem Augenblick legt Konstantin, der die letzten Sätze mit angehört hat, von hinten einen Arm um Togsen und verspricht, ihm das bei Gelegenheit zu erklären. Dann verabschieden sich alle voneinander. Johanna bedankt sich noch mal bei Konstantin für die Einladung. Einen winzigen Augenblick lang hofft sie, dass er sie beide noch einmal umarmen würde, wie zur Begrüßung, aber Konstantin ist schon wieder auf dem Weg zu den anderen Musikern und winkt ihnen nur noch lässig zu. »Hey«, ruft er Kevin und Enzo zu. »In einer halben Stunde müssen wir noch mal auf die Bühne, denkt dran. Die Abstimmung!«

Koko zieht Johanna mit sich aus dem Raum. Als sie sich durch die Absperrung gequetscht und anschließend durch die Menschenmenge gekämpft haben, macht Koko ihrer Enttäuschung Luft. »Das war ja mal echt für die Katz. Eine Stunde Lebenszeit, die mir auch niemand wieder zurückgibt.«

Johanna nickt zustimmend, auch wenn sie für sich die Sache insgeheim anders sieht. Konstantin hat sie umarmt und ihr ein Küsschen auf die Wange gegeben. Nein, für Johanna war das eine ganz und gar nicht verschwendete Stunde.

Aber die Aufklärung des Falles ist keinen Millimeter vorangekommen, da hat Koko vollkommen recht.



Kapitel 10

## Spuren



*Tags darauf treffen sich die Kinder mal wieder bei mir auf dem Hausboot. Zunächst sind jedoch nur Koko, Johanna und Johannas Vater, Herr Nolde, da. Der ist nämlich nicht nur ein Spitzenkoch, sondern auch ein begabter Handwerker, und hatte sich netterweise angeboten, mir auf dem Schiff einige zusätzliche Steckdosen zu setzen. Ohne Strom läuft eben heutzutage gar nichts, nicht mal auf einem betagten Hausboot.*

»So, die hätten wir jetzt, Herr Paulsen. Wo soll denn die nächste hin?«

Herr Nolde kommt aus der Hocke wieder hoch und deutet auf eine frisch verlegte Steckdose neben dem Regal.

Opa Jost wirft einen Blick auf seinen kleinen Zettel.

Um nichts zu vergessen, hat er sich die gewünschten Stellen vorab notiert. Er zeigt auf eine alte Seemannskiste an der gegenüberliegenden Wand. »Am besten da hinter der Kiste. Geht das mit den Kabeln?«

Herr Nolde greift nach seinem Werkzeugkasten. »Ach, bestimmt«, sagt er. »Ich sehe mir das mal an.«

Das Geräusch von Schritten auf der schmalen Treppe, die von Deck nach unten führt, kündigt einen weiteren Besucher an.

Koko springt auf. »Hey, Marek. Was hast du denn da?«

»Hi«, grüßt Marek in die Runde und stellt ein schweres, mit Alufolie umwickeltes Tablett auf dem kleinen Tischchen in der Mitte des Raums ab. »Meine Mutter meinte, dass wir nicht ständig deine Vorräte auffuttern können, Opa Jost. Deshalb haben wir vorhin gemeinsam diese Schnittchen für alle geschmiert.«

Und tatsächlich kommt unter der Alufolie ein Haufen bunt belegter Brote zum Vorschein. Es sind so viele, dass Opa Jost unwillkürlich fragt, ob die Alster-Detektive ihre ganze Klasse auf das Hausboot eingeladen haben. Aber Marek belehrt ihn, dass man nie zu wenig Leckereien anbieten sollte. Dem kann der alte Mann nur lachend zustimmen.

Koko und Johanna finden, dass das eine super Idee war, und auch Herr Nolde greift gern zu.

»Das ist wirklich sehr nett, Marek. Bitte richte auch

deiner Mutter meinen besten Dank aus. Trotzdem wäre das wirklich nicht nötig gewesen. Ihr und eure hungrigen Mägen seid mir immer willkommen«, sagt Opa Jost.

Marek grinst. »Klar, das wissen wir. Aber der hungrigste aller Mägen kann ja auch mal etwas zurückgeben.«

Da müssen alle lachen. Marek schnappt sich auch eine belegte Brotecke und quetscht sich zu den Mädchen auf das kleine Sofa. »Und, wie war es auf dem Konzert? Hatte dieser Togsen einen Tipp?«

Johanna berichtet noch mal ausführlich über den tollen Auftritt von Konstantins Band, und Koko fällt auf, dass sich Marek bei Johannas schwärmerischen Worten ein Grinsen nur schwer verkneifen kann. Dann erzählt sie, was Togsen gesagt hat.

Marek verzieht das Gesicht. »Doof. Ich hatte echt gehofft, dass der Typ uns auf eine Spur bringen könnte.« Er sieht sich in dem kleinen Raum um. »Wo ist eigentlich Lukas?«

Koko zuckt mit den Schultern. »Er sagte, er kommt etwas später.«

Herr Nolde wischt sich die Finger an einem Taschentuch ab. »Ein Lob vom Küchenchef, Marek«, sagt er. »Die habt ihr sehr gut gemacht, die Schnittchen.«

Marek verspricht, es seiner Mutter auszurichten. Dann rückt er gemeinsam mit Johannas Vater die Kommode ein Stück von der Wand, damit mehr Platz zum Arbeiten ist.

Das Kabel und die Steckdose sind schnell verlegt, dann packt Herr Nolde seinen Werkzeugkoffer und geht zu Opa Jost an Deck, wo seine handwerklichen Fähigkeiten offenbar auch noch benötigt werden.

Kurz darauf kommt endlich Lukas die Treppe hinuntergepoltert.

»Na endlich«, ruft Koko ihm entgegen. »Wo warst du denn?«

Lukas wedelt fröhlich mit einem Zettel. »Dir auch einen wunderschönen Tag, liebste Koko«, antwortet er mit breitem Grinsen.

Johanna muss lachen, und Koko verdreht die Augen. »Ja, ja«, antwortet sie. »Hallo und so. Und, was hast du gemacht? Was ist das für ein Zettel?«

Lukas hält das mit Kuli beschriebene Papier triumphierend hoch. »Auf diesem Zettel steht, vielleicht, wenn wir Glück haben, die Adresse von einem unserer *street hell*-Freunde!«

Die erwartete Reaktion seiner Freunde auf diese Nachricht bleibt nicht aus.

»Was? Wie das denn?« – »Du veralberst uns doch!« – »Zeig mal!«, bestürmen sie ihn gleichzeitig.

Lukas setzt sich vorsichtig auf den etwas altersschwachen Stuhl neben dem Sofa, faltet bedächtig das Papier auseinander und räuspert sich.

»Also, in unserer Gruppe hat sich ein Typ namens Lars gemeldet«, berichtet Lukas. »Er geht in St. Georg in die Schule und erzählte, dass er den Schriftzug von einem LAN-Party-Turnier kennt.«

Johanna runzelt die Stirn. »Häh, woher?«

»Da treffen sich lauter Zocker mit ihren Rechnern und spielen dann gegeneinander«, erklärt Koko schnell.

Johanna schlägt sich mit der Hand leicht vor die Stirn. »Ach so, doch, hab ich schon mal gehört.« Mit Blick auf Lukas fügt sie schnell hinzu: »Okay, erzähl weiter. Was ist mit diesem Lars?«

»Ich habe ihn heute angechattet«, fährt Lukas mit seiner Geschichte fort. »Er ist ebenfalls Zocker. Jedes Team gibt sich da so Fantasie-Namen. Und unter dem Namen *street hell* seien bei dem Turnier drei Jungs gemeinsam angetreten, die ziemlich weit gekommen sind. Also, jedenfalls kennt Lars einen von diesen drei Typen, denn er wohnt bei ihm in der Nachbarschaft. Der Name ist Björn Henze.« Hier wedelt Lukas erneut mit dem Zettel. »Und das ist wie gesagt seine Adresse.«

Die Freunde sind begeistert. »Das ist ja top!«, findet Johanna.

Lukas nickt. »Das ist bis jetzt nur ein erster Hinweis«, gibt er zu bedenken. »Es könnte auch ein Zufall sein, aber wir sollten uns diesen Björn Henze mal genauer ansehen.«



»Unbedingt«, stimmt Koko entschlossen zu.

»Sollen wir gleich losfahren?«, fragt Marek voller Elan.

Lukas will etwas sagen, aber in diesem Augenblick klingelt Kokos Handy. Sie fummelt es aus ihrer Hosentasche und erkennt mit schnellem Blick, dass der Anruf von einer unbekanntenen Nummer kommt. Neugierig nimmt sie ab: »Hallo?«

»Hallo? Spreche ich da mit einem Mitglied der Alster-Bande?« Koko erkennt die Stimme des Anrufers und schaltet schnell den Lautsprecher ein, damit ihre Freunde mithören können. »Alster-Detektive«, verbessert sie den Anrufer automatisch. »Ja, Kommissar Wolters, hier ist Koko. Wie nett, dass Sie anrufen!«

Gespannt starren die drei anderen auf das Telefon in Kokos Hand. Hat der Kommissar etwa eine Neuigkeit für sie?

Wolters spricht weiter: »Ah, gut. Klaus ... also, Kommissar Bredeke, hat mir diese Nummer gegeben. Ich hatte ja versprochen, mich bei euch zu melden.«

Ungeduldig warten alle vier, was nun kommt. »Ja?«, fragt Koko freundlich.

»Es gibt eine neue Meldung über Sachbeschädigungen durch diese *street hell*-Graffiti, diesmal im großen Stil«, berichtet der Kommissar.

»Echt, wo denn?«, platzt Marek heraus. Dann fügt er schnell eine Begrüßung hinzu.

»Bei einem Gebrauchtwagenhändler, da sind wohl gleich mehrere Fahrzeuge betroffen, die auf dem Hof standen«, antwortet der Kommissar. »Ich werde jetzt mal hinfahren.«

»Und können Sie uns die Adresse ...«, fängt Koko den Satz an, wird dann aber von Wolters direkt unterbrochen.

»Ja, deswegen rufe ich ja an. Ihr wollt euch sicher vor Ort umsehen, dachte ich mir.«

»Auf jeden Fall«, bestätigt Koko, und ihre Freunde nicken. Kommissar Wolters berichtet, dass die Firma Röhrmeier heißt, und diktiert den Kindern die Adresse. Lukas notiert sie auf der Rückseite des Zettels, auf dem bereits die Adresse von Björn Henze steht. Dann bedanken sich die Kinder, und der Kommissar beendet das Gespräch.

Die vier Detektive sehen sich an.

»Und jetzt?«, fragt Johanna. »Björn Henze oder Röhrmeier?«

Lukas hält ihr eine Seite des Zettels mit den Adressen unter die Nase und tippt mit dem Zeigefinger darauf. »Natürlich erst Röhrmeier«, verkündet er. »Wenn uns der Kommissar schon anruft ... Ich meine, das müsste er ja nicht tun.«

Koko und Marek nicken zustimmend. Marek ist bereits aufgesprungen und abmarschbereit. »Dieser Björn läuft uns ja nicht weg.«

Johanna schnappt Filippo, den sie auf dem schmalen

Bücherregal hat herumklettern lassen, und verstaut ihn sicher in ihrer Tasche. »Ja, ihr habt ja recht«, gibt sie zu. »Also auf zum Gebrauchtwagenhändler!«



## Kapitel 11

# Der eifrige Wachmann

Das kleine Industriegebiet, in dessen Mitte der Gebrauchtwagenhändler angesiedelt ist, lässt sich mit dem Fahrrad vom Kanal aus gut erreichen, und so sind die vier Kinder in kurzer Zeit vor Ort. Sie schließen ihre Räder am Zaun des Geländes an und gehen auf das große Tor zu. Es ist, wie Marek feststellt, zwar *ge-*, aber nicht *verschlossen*. Lukas hält Ausschau nach einem Polizeiwagen, entdeckt aber keinen. »Na ja, Wolters wird sicher gleich kommen«, vermutet er.

»Kommt, dann lasst uns schon mal die Lage checken«, schlägt Marek vor und geht den drei anderen voran durch das Tor aufs Gelände. Zu beiden Seiten erstrecken sich lange Reihen von Autos unterschiedlichster Fabrikate und Baujahre. Auf den Wagen der ersten Reihe entdeckt Marek noch kein Graffiti, und gerade, als er diese Beobachtung seinen Freunden mitteilen will, zucken alle vor Schreck zusam-

men, als aus einiger Entfernung ein Schrei ertönt. »Stehen bleiben! Sofort stehen bleiben!«

Wie angewurzelt bleiben die vier stehen, wo sie gerade sind, und sehen erschrocken einem untersetzten Mann in schwarzer Uniform entgegen, der mit einem Arm fuchtelnd auf sie zu rennt und sie dabei weiter anschreit: »Bleibt stehen, hab ich gesagt!«

»Aber wir laufen ja gar nicht weg«, ruft Marek dem wütenden Wachmann zu.

Endlich ist der dicke Mann schnaufend herangaloppiert und stürzt sich auf Marek. »Haaaah, jetzt hab ich euch!«, ruft er leicht hysterisch.

Instinktiv weicht Marek einen halben Schritt zurück, sodass der Wachmann unsanft direkt vor ihm auf dem Bauch landet und mit seinen speckigen Armen Mareks Beine umklammert. Marek braucht eine Sekunde, um das Gleichgewicht zu finden, und bleibt dann einfach stehen, während der vor ihm liegende Uniformierte keuchend ruft: »Der Spaß ist vorbei! Verdammtes Sprayer-Pack!«

Etwas ratlos sehen die vier Freunde sich und dann den Wachmann an.

Marek findet als Erster die Sprache wieder. »Also zum einen: Wir sind nicht die Sprayer, eher im Gegenteil. Und zum anderen: Könnten Sie jetzt bitte meine Beine wieder loslassen?«



»Das könnte euch so passen«, blafft der Wachmann, und Koko bemerkt, dass er ganz leicht lispelt.

Sie geht in die Hocke. »Ganz ehrlich, das ist wirklich ein Missverständnis«, sagt sie in ruhigem Ton, wie zu einem kleinen Kind, dem man etwas erklären möchte. »Wir möchten genau wie Sie die Sprayer finden! Wir arbeiten mit der Polizei zusammen und ...«

Weiter kommt sie nicht, denn der Dicke schreit: »Das ist ja wohl die dümmste aller dummen Ausreden, die ich je gehört habe. Als ob die Polizei mit solchen Halbstarcken zusammenarbeitet.«

Marek betrachtet den Mann, der ihm zu Füßen auf dem Boden liegt, inzwischen mit einer gewissen Faszination, als hätte er ein seltenes Insekt unter der Lupe vor sich. Lukas überlegt, dass er den Begriff »Halbstarke« zuletzt von seinem Urgroßvater gehört hat. Der Wachmann ist aber sicher nicht älter als Mitte dreißig. Johanna muss sich mit viel Mühe ein lautes Lachen verkneifen, denn die Situation ist einfach zu lustig. Sie überlegt, ob sie den übereifrigen Herrn darauf aufmerksam machen soll, dass seine Hose am Hinterteil einen leichten Riss zeigt, verwirft den Gedanken aber schnell wieder.

Während Marek versucht, seine Jeans etwas hochzuziehen, die ihm der Wachmann in die entgegengesetzte Richtung zerrt, fahren zwei Polizeiwagen vor und halten

direkt vor dem Eingangstor. Als die Beamten aussteigen, bekommt die Stimme des Wachmanns einen triumphierenden Klang. »Hah, die Polizei. Jetzt hat's sich's ausgesprüht, ihr Schmierfinken.«

Er verdreht den Hals, um aus seiner unbequemen Lage heraus die Beamten anzusehen, die jetzt auf die kleine Gruppe zusteuern. Ein Mann etwa in Bredekes Alter, nur ein ganzes Stück größer und mit weniger Haupthaar, lässt eine Sekunde den Blick über die kleine Szene schweifen und sagt dann trocken: »Ihr müsst die Alster-Detektive sein. Wolters mein Name.«

Die vier nicken und stellen sich kurz vor, da wandert der Blick des Kommissars bereits nach unten. »Und wer bitte sind Sie? Und warum halten Sie sich an den Beinen des Jungen fest? Ist Ihnen nicht gut?« Wolters Tonfall verrät eine gewisse Übung im Umgang mit mehr oder weniger durchgeknallten Typen.

Der Wachmann lässt Marek jetzt immerhin mit einer Hand los, um sich damit wie zum Gruß an seine Mütze zu tippen. »Stiegler, Herr Kommissar«, ächzt er.

Wolters hebt die Augenbrauen. »Bitte?«, fragt er.

»Karl-Heinz Stiegler ist mein Name«, führt der Wachmann aus. »Ich bin hier der Wachmann und ...«

Wolters wird ungeduldig. »Mann, jetzt stehen Sie doch endlich mal auf. Das ist doch lächerlich.«



»Äh, ja, natürlich.« Umständlich und stöhnend richtet sich Herr Stiegler auf und klopft sich den Staub von den Knien. Dabei reißt seine Hose noch ein Stückchen weiter ein. Mit gerötetem Gesicht baut er sich vor Kommissar Wolters auf, muss aber leider den Kopf in den Nacken legen, um zu dem Beamten aufzuschauen. »Also, Stiegler, wie gesagt, ich bin der Wachmann hier, und das«, er zeigt mit einem hektisch fuchtelnden Finger auf die Kinder, »das sind die Sprayer!«

»Nein, das sind sie nicht«, entgegnet der Kommissar ruhig. »Im Gegenteil sind diese vier uns dabei behilflich, die Sprayer zu fangen.«

Beim Anblick des völlig verdutzten Wachmanns, dem nun der Mund offen steht, muss Johanna sich auf die Lippen beißen. Koko hat die Handflächen nach oben gedreht und blickt Wolters entschuldigend an. »Das haben wir auch versucht, ihm klarzumachen.«

»Äh, aber ...«, beginnt Herr Stiegler und blickt verständnislos zwischen dem Kommissar, dessen Kollegen und den Kindern hin und her. Dann endet er schwach mit einem simplen: »Ach.«

Herr Wolters sieht den Wachmann streng an. »Nun wäre noch eine Entschuldigung angebracht, meinen Sie nicht?«

Herr Stiegler ist bemüht, seinen guten Willen zu zeigen, und entschuldigt sich bei den Kindern für seinen Verdacht.

Er fragt sogar Marek, ob mit dessen Hose alles in Ordnung ist. »Ja, danke der Nachfrage«, antwortet Marek mit unbewegtem Gesicht. »Ihre Hose hat allerdings etwas gelitten, Herr Stiegler.«

Hektisch greift sich Herr Stiegler an den verlängerten Rücken und murmelt etwas von »dünnem Uniformstoff« und »kann meine Frau stopfen«. Dann will er Wolters über den Schaden informieren. »Herr Kommissar, also dahinten sind die Wagen, die ...« Herr Stiegler verstummt, als er bemerkt, dass Wolters' Kollegen bereits dabei sind, die Schäden aufzunehmen, und der Kommissar schon ein paar Schritte mit den Kindern zusammen vorausgegangen ist. Der Wachmann stapft eilig hinterher, um zu ihnen aufzuschließen.

»Wie viele Wagen sind geschädigt?«, fragt Wolters im Gehen mit einem Seitenblick auf Herrn Stiegler.

»Fünfzehn, Herr Kommissar«, antwortet der Wachmann in dienstefrigem Ton. Es klingt, als würde er innerlich vor dem Kommissar strammstehen, findet Johanna.

»Teure Angelegenheit«, vermutet Wolters. »Wann haben Sie die Schäden bemerkt?«

»Als ich vorhin meine Runde gemacht habe. Heute war der Laden zu, und ich komme immer erst am späten Nachmittag«, antwortet Stiegler. »Sie müssen heute Nacht auf dem Gelände gewesen sein. Diese Strolche.«

Wolters bleibt kurz stehen, um seinen Blick über den Autohandel und die Umgebung schweifen zu lassen. »Vermutlich sind sie über den Zaun gestiegen«, bemerkt er.

Herr Stiegler nickt so heftig, dass Koko fürchtet, sein Genick könne Schaden nehmen. »Ja, ja, mit Sicherheit. Das waren bestimmt Jugendliche. Hier hängen immer mal welche herum. Zu viel Langeweile! Also, ich wüsste aber ganz genau, wie ich die beschäftigen würde ...«

Der Kommissar ist zu sehr Profi, als dass er sich seine Genervtheit anmerken lassen würde, aber Lukas könnte schwören, eben die Andeutung eines Augenrollens gesehen zu haben. »Gut, Herr Stiegler, Sie können sich dann wieder Ihren Aufgaben widmen, wir kommen dann auf Sie zu, wenn wir noch Fragen haben.«

Der Wachmann blinzelt den Kommissar erstaunt an, stapft noch ein paar Schritte mit, dann zeigt der Kommissar nur mit der Andeutung einer Handbewegung an, dass Stiegler zurückbleiben soll. Brummelnd bleibt der Mann stehen und verlagert das Gewicht unentschlossen von einem Bein aufs andere, bis er schließlich umdreht und langsam in Richtung des Gebäudes tritt, wo Büros und Werkstatt untergebracht sind.

Die vier Detektive und der Kommissar betrachten inzwischen die mit dem *street hell*-Schriftzug verunzierten Wagen.

»Wow«, entfährt es Marek. »Ganz schön viele. Und alle Wagen hier dicht an dicht. Da vorne«, er zeigt mit einer vagen Handbewegung auf den vorderen Teil des Geländes, »haben sie gar kein Auto angerührt.«

»Ja klar, hier hinten am Zaun waren sie ungestört«, stellt Koko fest. »Der Bereich ist von der Straße aus nicht einsehbar.«

Wolters nickt ihnen zu und spricht kurz mit seinen Kollegen, die Fotos von den geschädigten Fahrzeugen knipsen und sich Notizen machen. Dann wendet er sich wieder an die Detektive. »Kommissar Bredeke hat mir erzählt, dass ihr euch auch umhört. Habt ihr denn schon etwas herausfinden können?«

»Wir haben da eine Gruppe –«, setzt Marek an zu berichten, aber Lukas knufft ihn dezent in die Seite und fällt ihm ins Wort.

»Ja, also wir forschen gerade in verschiedene Richtungen, aber es ist noch viel zu früh, um etwas sagen zu können.«

Der Kommissar sieht etwas nachdenklich aus, und Koko schätzt, dass er sich gerade fragt, ob diese Kinder überhaupt irgendwie nützlich sein könnten. Dann fährt ein Wagen mit quietschenden Reifen aufs Gelände und zieht die Aufmerksamkeit auf sich. »Ah, das muss der Besitzer sein«, sagt Wolters. »Mit dem muss ich sprechen.« Und an die Detektive

gewandt fügt er hinzu: »Ihr könnt euch ja noch ein bisschen umsehen, wenn ihr wollt.«

Sie wollen. Der Kommissar geht auf den Mann zu, der gerade aus seinem Sportwagen steigt und völlig aufgelöst aussieht.

Marek sieht Lukas an. »Was sollte das eben?«

»Wir haben doch noch gar nichts in der Hand«, antwortet Koko für Lukas. »Bevor wir der Polizei Namen nennen, sollten wir erst mal selbst überprüfen, ob da was dran ist.«

Johanna nickt zustimmend, und Marek gibt zu, dass seine Freunde nicht unrecht haben. Dann sehen sich die vier die beschmierten Wagen an. Koko macht ein paar Fotos. Johanna läuft langsam am Zaun auf und ab. Der Wachmann wirft ihnen aus einiger Entfernung wütende Blicke zu, hält aber Abstand. Marek grinst innerlich – der hat zu viel Respekt vor dem Kommissar!

»Hey, kommt mal her!«, ruft Johanna ihren Freunden zu. Sie hockt fast an der äußersten Ecke des Zauns und winkt sie heran. Als die vier näher kommen, bemerken sie die zwei aufeinandergestapelten Autoreifen neben Johanna. »Hier, seht mal, was ich gefunden habe!« Hinter den Reifen zieht sie eine Sprühdose hervor und hält sie ihren Freunden triumphierend entgegen. »Metallic-Blau«, liest sie vor. »So wie das Blau, mit dem die Buchstaben auf den besprühten Autos umrandet sind.«

»Und wenn die da schon ewig liegt?«, wendet Koko ein.  
»Die haben hier ja auch eine Werkstatt, da wird sicher mal Lack verwendet.«

Lukas betrachtet die Dose. »Ja, Koko, das ist dann spezieller Autolack«, erklärt er. »Aber nicht so was hier. Außerdem sieht die Dose noch ganz neu aus. Wenn die schon ewig hier rumgammeln würde, wäre da sicher Rost dran.«

Koko muss zugeben, dass er recht hat.

»Außerdem«, fügt Marek hinzu und steigt auf die beiden Reifen, »ist das sicher die Stelle, an der sie über den Zaun gekommen sind. Von hier geht es recht einfach.«

Die anderen stimmen ihm zu. Koko vermutet, dass einem der Sprayer die Dose beim Klettern aus der Tasche gefallen sein muss. Lukas, der die Sprühdose noch in der Hand hält, besieht sie sich genauer und hält sie dann Koko unter die Nase. »Schau mal«, sagt er, »das Preisschild.«

»Äh, ganz schön teuer?«, fragt Koko, ohne zu wissen, worauf Lukas hinauswill.

Der schüttelt den Kopf und tippt noch einmal mit dem Finger darauf. »Das meine ich nicht. Hier steht, wo die Farbe gekauft wurde.«

»Lack-Haus«, liest Koko laut vor. Dann schnappt sie sich ihr Handy und sucht im Internet, wo sich dieser Laden befinden könnte. »Da«, ruft sie nach kurzer Zeit, »das ist er. An der Wandsbeker Chaussee!«

Johanna strahlt. »Na, das ist doch eine Spur, oder nicht?«

Die anderen stimmen ihr zu. Plötzlich zucken alle zusammen, als hinter ihnen eine schrille Stimme ertönt.

»Was habt ihr da? Gehört das euch?« Herr Stiegler hat sich unbemerkt wieder an sie herangeschlichen und baut sich vor Lukas auf. »Los, gib mir das!«

Lukas will gerade dem Wachmann erklären, dass sie wenn überhaupt ihren Fund der Polizei übergeben und nicht ihm, da hat der Uniformierte sich bereits mit einer blitzschnellen Bewegung, die man ihm gar nicht zugetraut hätte, die Farbdose geschnappt.

»Hey, geben Sie uns das wieder! Wir haben die Dose gefunden!« Stiegler beharrt darauf, dass er hier die Aufsicht habe und deshalb den Fund der Detektive an sich nehmen würde. Es folgt ein lautstarkes Wortgefecht zwischen den vieren und dem Wachmann, das mit einem vernehmlichen »Was ist denn hier los, zum Kuckuck!« beendet wird. Kommissar Wolters steht hinter ihnen, neben ihm der Firmenbesitzer, ein merklich angeschlagener Mann um die fünfzig.

»Was sind das für Kinder?«, sagt er in einem jammernden Tonfall. »Herr Kommissar, wieso sind diese Kinder hier? Das ist doch kein Tag der offenen Tür! Ich wurde geschädigt, jawohl, geschädigt! Fünfzehn Autos, alle so gut wie neu. Der Schaden geht in die Zehntausende!«

Das alles sprudelt so schnell aus dem Firmeninhaber heraus, dass man kaum hören kann, wo ein Satz aufhört und der nächste anfängt. Kommissar Wolters bedeutet allen Anwesenden energisch, jetzt still zu sein. Dann lässt er sich die Farbdose von Stiegler aushändigen und übergibt sie einem Kollegen.

»Dubinski? Wir nehmen das hier mit. Jetzt haben alle«, dabei sieht er die Kinder und Herrn Stiegler vorwurfsvoll an, »darauf herumgetatscht, also können wir das Thema Fingerabdrücke vergessen. So, Herr Röhrmeier, Sie beruhigen sich jetzt bitte! Herr Stiegler, Sie können erst einmal nach Hause gehen, wir melden uns bei Ihnen, wenn wir Fragen haben. Und ihr, Kinder, ihr geht jetzt bitte auch. Wir untersuchen die ganze Angelegenheit.«

»Aber Kommissar Wolters, wir haben ...«

Koko versucht, dem Kommissar noch etwas zu sagen, aber der winkt sofort ab und erklärt, dass er jetzt keine Zeit mehr habe und noch mit Herrn Röhrmeier sprechen müsse. Dann dreht er sich ohne weitere Worte herum und zieht Herrn Röhrmeier mit sich.

Niedergeschlagen sehen die Kinder ihm nach. Dann geht auch Herr Stiegler davon, nicht ohne den Kindern noch hämisch zuzuraunen: »Ha, ihr müsst auch gehen!«

Sie strafen ihn mit Nichtachtung und verlassen das Firmengelände. Als sie durch das Tor auf den Bürgersteig



treten, macht Koko ihrem Ärger Luft. »Wolters war ja richtig ätzend gerade.«

»Ja, schon, aber dem wurde das jetzt sicher zu stressig, mit dem nervigen Wachmann und dem Jammerlappen von Firmenchef«, gibt Lukas zu bedenken.

Als sie ihre Räder aufschließen, fragt Johanna: »Und was machen wir jetzt? Jetzt haben wir schon zwei heiße Spuren.«

Koko hat sich das bereits überlegt. »Ich finde, wir sollten uns aufteilen. Zwei fahren zum Lack-Haus und fragen, ob da jemand nachvollziehen kann, wer Spraydosen dieser Art gekauft hat. Und die anderen beiden fahren zur Adresse von Björn Henze und beschatten ihn.«

Nach kurzem Hin und Her einigen sich die vier auf folgende Aufteilung: Koko und Lukas fahren zum Lack-Haus, Johanna und Marek zu Björn Henze. Sie vereinbaren, sich später wieder auf dem Hausboot zu treffen, und wünschen sich gegenseitig viel Erfolg.

»Das nenn ich jetzt mal richtige Detektivarbeit«, freut sich Marek.

Dann radeln sie in entgegengesetzte Richtungen davon.



## Mareks Trick

Johanna und Marek finden das Haus, in dem Björn Henze wohnen soll, auf Anhieb. Es liegt in einer ziemlich belebten Wohnstraße mit Mehrfamilienhäusern. Sie schieben die Räder erst einmal am Haus vorbei und sondieren die Lage. Etwa hundert Meter weiter schließen sie ihre Fahrräder zusammen an einen Baum. Es gibt nicht nur Wohnhäuser, wie Koko auf dem Rückweg zu Nummer 23 auffällt, sondern auch kleinere Geschäfte. Sie kommen an einem Antiquitätenladen vorbei und an einer Bäckerei. Die Nummer 23 besteht, wie die Nachbarhäuser auch, aus einem Vorder- und einem Hinterhaus. Das Hinterhaus erreicht man durch einen Hof, in dem auch Fahrräder abgestellt sind und die Mülltonnen stehen.

Johanna liest die Klingelschilder vor. »Colassi, Müller, Turkuz, Kowalski, Henze ... Ja, hier steht Henze! Wir sind richtig.«

Marek stellt sich neben sie und zählt die Klingeln ab. »Fünfzehn Parteien wohnen hier? Ach so, ein Teil davon gehört ja zum Hinterhaus, jetzt sehe ich es.« Er blickt an der Hausfront hoch, sieht rechts und links die Straße hinunter und geht dann ein paar Schritte zur Seite, um durch das offen stehende Tor in den Hinterhof zu schielen. »Ob ich mich mal im Hof umsehe?«, überlegt er laut.

Johanna ist dafür, erst einmal abzuwarten, aber Marek ist ungeduldig. »Wieso? Wir können doch nicht ewig hier rumstehen und abwarten.«

Johanna verdreht die Augen. »Marek, wir sind gerade mal eine Minute hier!«

»Ja«, gibt Marek zu. »Aber was, wenn der Kerl den ganzen Tag unterwegs ist? Oder vielleicht ist er zu Hause und glotzt jetzt drei Staffeln seiner Lieblingsserie am Stück? Und wir stehen wie die Idioten hier stundenlang herum! Irgendwas müssen wir doch ...« Aber weiter kommt er nicht, denn mit hektischem Blick sieht ihm Johanna über die Schulter, packt ihn dann an der Jacke und zieht ihn mit sich hinter das nächste geparkte Auto. »Achtung«, zischt sie und geht in die Hocke. Marek duckt sich ebenfalls. Dann hört auch er das typische Geräusch von kleinen, harten Rollen auf gepflastertem Gehweg: ein Skateboard. Beide spähen vorsichtig hinter dem Kombi hervor. Ein blonder Junge, etwa Konstantins Alter oder noch ein bis zwei Jahre älter, kommt

auf seinem Board die Straße entlangefahren, bremst und lässt es lässig hochschnellen, um es mit einer flüssigen Handbewegung zu packen. Mit der anderen Hand angelt er einen Schlüssel aus der Hosentasche und schließt die Haustür von Nummer 23 auf. Er trägt die üblichen übermäßig weit geschnittenen Klamotten und hat Kopfhörer auf den Ohren. Kaum merklich nickt er mit dem Kopf zum Takt der Musik mit. Mehr können Marek und Johanna nicht erkennen, denn jetzt fällt die Haustür hinter ihm ins Schloss.

Marek starrt noch einen Augenblick zur Tür, als ob sie auf magische Weise sofort wieder aufspringen müsste, dann sieht er Johanna an. »Und jetzt?«

Johanna blickt an der Hauswand hinauf. Dann zeigt sie mit einem Finger nach oben. »Da! Im zweiten Stock ist gerade ein Licht angegangen. Laut den Klingelschildern wohnt Familie Henze im zweiten Stock. Er muss es sein.«

Etwas ratlos sehen sich die beiden dann an. »Tja«, meint Johanna, »wir können wohl kaum bei ihm klingeln und fragen, hör mal, warst du das, der die Autos und Häuserwände vollgesprüht hat?«

Marek schüttelt den Kopf. Nein, das können sie tatsächlich nicht. Dann bemerkt er, dass das Licht im zweiten Stock wieder ausgegangen ist. »Boah, nee«, meint er ungeduldig. »Nicht, dass der jetzt seinen Schönheitsschlaf macht!« Entschlossen macht er ein paar Schritte auf das Hoftor zu.

»Ich sehe mich mal im Hof um. Vielleicht steht sein Motorrad da, dann hätten wir immerhin schon mal das Kennzeichen.«

Johanna hat Bedenken. »Und wenn dich einer überrascht? Das ist vielleicht keine so gute ... Marek?« Aber Marek ist bereits im Hof verschwunden. Sie ringt kurz mit sich, dann geht sie hinterher. Vielleicht braucht er ihre Hilfe?

Im Hof fällt ihr als Erstes auf, wie wenig Wert die Hausbewohner offenbar auf eine gewisse Sauberkeit legen. Neben den Mülltonnen stapeln sich Kisten und Abfälle, die nicht mehr in die Tonnen gepasst haben und einfach auf dem Boden abgestellt wurden. In einem der spärlich bepflanzten Beete liegt ein verrosteter Fahrradrahmen. Dann fällt ihr Blick auf Marek, der wiederum vor einem Motorrad steht. Leider nicht nur vor einem.

»Das sind ja drei Motorräder!«, stellt sie fest.

Marek nickt. Er kennt sich mit solchen Maschinen zu wenig aus, als dass er sagen könnte, welche der drei er an dem Abend gesehen haben könnte. »Ich knipse mal alle drei«, beschließt er kurzerhand und macht von allen Fotos, auf denen die Nummernschilder gut erkennbar sind.

Etwas nervös zieht Johanna ihn am Ärmel. »Okay, dann lass uns jetzt aber gehen, ja?«

Plötzlich nähern sich schnelle Schritte, und eine ungehaltene Stimme ruft: »Hey, du Penner, was machst du da?«

Johanna und Marek fahren herum und sehen den Skater, der vermutlich Björn Henze ist, mit finsterner Miene auf sie zukommen.

Marek bleibt äußerlich cool. »Ich fotografiere, das sieht man doch«, sagt er leichthin. Und nach einer Millisekunde Zögern fügt er noch hinzu: »... Björn.«

Johanna wirft ihm einen schnellen Blick zu. Hoffentlich geht das nicht nach hinten los, bangt sie innerlich.

Der Angesprochene ist aber tatsächlich irritiert. »Was hast du denn hier zu knipsen ... und hey, woher weißt du, wie ich heiße??«

Treffer, denkt Marek zufrieden. »Och, ich fotografiere halt einfach gern ... vor allem Autos und Motorräder«, sagt er laut.

Johanna runzelt die Stirn. Wer soll denn so was glauben?

Björn jedenfalls tut es nicht. »Laber doch keinen Mist! Was wollt ihr hier? Hä? Woher kennst du mich, und was hast du an meiner Maschine zu suchen?«

»Jaaa, okay ... also gut ...« Marek gibt überzeugend den ertappten Schwindler. »Mein Bruder hat dein Motorrad aus Versehen mit einem Stein erwischt und meint, da wäre jetzt sicher ein Kratzer dran, das wollte ich überprü-«

»Waaas?«, brüllt Björn entrüstet los, springt zu der linken der drei Maschinen und zerrt sie ein Stück nach vorne. »Mein Bike? Wo?« Hektisch sucht er sein Motorrad ab und hat keine Augen mehr für Marek und Johanna.

Marek bedeutet Johanna unauffällig mit der Hand, dass sie sich ganz langsam zurückziehen soll, während Björn um sein Motorrad herumtanzt und brüllt: »Ich seh nix! Wo hat der Idiot meine Maschine zerkratzt? Wo?«

»Ziemlich weit hinten, irgendwo unten«, ruft Marek ablenkend und setzt einen weiteren Fuß nach hinten. »Man sieht es nur, wenn man gaaanz genau hinguckt.«

Während Björn jetzt in die Hocke geht und jeden Quadratzentimeter inspiziert, zischt Marek Johanna zu: »Lauf!«

Beide machen auf dem Absatz kehrt und flitzen wie von der Tarantel gestochen aus dem Hof. Hinter ihnen hören sie noch Björns erst verduzte und dann wütende Stimme: »Hey, Moment mal ... wie heißt denn dein Bruder? Was soll die Scheiße?« Marek und Johanna rennen, als ginge es um ihr Leben. Johanna will auf die Fahrräder zusteuern, aber Marek schreit ihr keuchend zu: »Nein, später. Dauert zu lange. Komm!« Sie rennen die Straße hinunter, hören entfernt noch das Fluchen von Björn, der inzwischen aus dem Hof gerannt kommt und ihnen nachläuft. An der nächsten Kreuzung düsen die zwei Detektive um die Ecke in eine Seitenstraße. Hier sind noch mehr kleine Geschäfte ansässig. Johanna entscheidet in Sekundenschnelle und zieht Marek mit sich auf die andere Straßenseite zu einem kleinen Laden. Es ist ein Friseursalon. Sie überspringen die drei Stufen bis zur dunkelblau gestrichenen Tür, reißen

diese mit Schwung auf und stolpern zur Überraschung des Friseurs und seines Kunden mit vollem Karacho hinein. Marek hat alle Mühe, rechtzeitig vor dem großen Waschbecken zu stoppen, in dem der Kunde gerade die Haare gewaschen bekommt. Ohne die verdutzten Blicke zu beachten, drängen die zwei Kinder in den hinteren, von der Straße aus nicht einsehbaren Teil des Ladens. Die dort Kaffee trinkende Friseurin sieht die beiden erstaunt an, aber Johanna verwickelt sie schnell in ein Gespräch über Haarschnitte und mögliche Strähnchen und Preise dafür. Marek späht keuchend um die Ecke. Als Erstes blickt er in die Augen des immer noch sprachlosen Friseurs. Der Kunde liegt bereits wieder mit dem Kopf auf dem Waschbecken. Marek murmelt etwas wie »sehr eilig« und »Frisurnotfall bei ihr« und deutet mit der Hand in Johannas Richtung. Dann lugt er an dem Friseur vorbei durch das Schaufenster auf die Straße hinaus. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite läuft gerade Björn vorbei, deutlich langsamer geworden und ziemlich ratlos um sich blickend. Zum Glück teilt sich diese Straße schon nach etwa zwanzig Metern wieder in zwei weitere Straßen, sodass aus Björn Henzes Sicht Marek und Johanna jetzt schon sonst wo sein könnten. Er bleibt kurz stehen, schaut noch einmal in alle Richtungen und kehrt dann wieder um, kopfschüttelnd und die Hände in den Hosentaschen versenkt.





Marek geht in den hinteren Teil des Ladens zurück, wo Johanna gerade von der Friseurin einen »radikalen neuen Schnitt« angepriesen bekommt. Er gibt der Freundin mit Handzeichen zu verstehen, dass die Luft rein ist. Johanna bedankt sich für die tolle Beratung und verspricht, wegen einer Terminvereinbarung demnächst anzurufen. Sie bekommt eine Visitenkarte mit der Telefonnummer ausgehändigt, und wenige Sekunden später stehen beide wieder auf der Straße. Marek, der ein Stück größer ist als Johanna, reckt den Hals, aber von Björn Henze ist weit und breit nichts zu sehen.

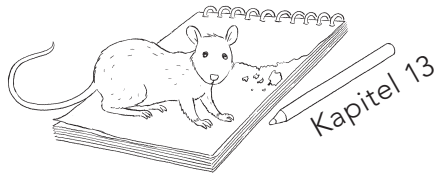
»Ich glaube, jetzt ist die Luft rein und wir können unsere Räder holen«, sagt er.

Kurze Zeit später sitzen sie beide wieder auf ihren Rädern und fahren gut gelaunt in Richtung Hausboot.

»Das war echt klasse reagiert, Marek!«, ruft Johanna ihm zu. Marek grinst. »Und das Beste: Es hat funktioniert. Wir wissen jetzt, welches der Motorräder seins ist, und das Kennzeichen haben wir auf dem Foto! Besser geht's kaum.«

Johanna hält zustimmend einen Daumen hoch, während sie die Hand ausstreckt um ihr Linksabbiegen anzuzeigen.

»Jetzt machen wir *street hell* die Hölle heiß! Aber so was von!«



## Bunt und blond



*Koko und Lukas haben sich unterdessen auf den Weg zum Lack-Haus gemacht. Ich kenne den Laden sogar, ich habe dort vor einigen Jahren Farbe für einen neuen Anstrich für die »Anni II« gekauft. Das Geschäft befindet sich an der viel befahrenen Wandsbeker Chaussee, da müssen die Kinder ziemlich aufpassen, um sicher durch den dichten Verkehr zu kommen. Vor dem Geschäft erstreckt sich ein Parkplatz für etwa ein Dutzend Fahrzeuge, und ringsherum ist das Gelände von einem bunt gestreiften Zaun umgeben. Durchaus passend für eine Firma, die mit Farben handelt, finde ich.*

Die beiden Nachwuchs-Detektive schließen ihre Räder am Zaun an und gehen über den leeren Parkplatz zum Haupthaus. Dort sind ein Verkaufsraum und ein paar kleine

Büroräume untergebracht. In einem Nebengebäude befindet sich die zum Unternehmen gehörende Auto-Lackiererei.

»Oh, von außen sieht der Laden gar nicht so groß aus«, staunt Koko, als sie zusammen mit Lukas den Verkaufsraum betritt. Mehrere lange Regalreihen sind von oben bis unten mit Farben und Lacken aller Art bestückt. Lukas entdeckt auch ein schmales Regal mit Pinseln und Farbrollen und ähnlichem Zubehör.

Dann zeigt Koko nach rechts. »Da – Sprühdosen!«

Lukas lässt den Blick über die Reihen schweifen und wird schnell fündig. »Hier, das ist die gleiche Marke wie bei der Dose, die wir gefunden haben.«

Allein von dieser Sorte gibt es etwa vierzig verschiedene Farbtöne, stellen die beiden staunend fest.

»Metallic-Blau«, liest Koko die Aufschrift auf einer der Dosen. »Das ist sie.« Lukas vergleicht die Farbauswahl mit einem Foto des *street hell*-Schriftzugs. »Also, Schwarz auf jeden Fall, das Rot könnte dieses Rubinrot sein, und das hier ...«, er zeigt auf die gelb gehaltenen Buchstaben e und s in *street hell*, »könnte dieses Zinkgelb sein.« Dabei deutet er auf eine Sprühdose mit gelbem Deckel.

»Kann ich euch helfen?« Eine unangenehm quäkige Frauenstimme lässt die Kinder zusammenzucken. Sie waren so in ihre Farbvergleiche vertieft, dass sie die hinter ihnen herannahende Verkäuferin gar nicht bemerkt haben.

Koko dreht sich um. »Äh, vielleicht können Sie das.«

Lukas mustert währenddessen die wasserstoffblonde junge Frau, die für sein Empfinden viel zu stark geschminkt ist. Aber vielleicht malt man sich automatisch so an, wenn man jeden Tag von bunten Farben umgeben ist, überlegt er.

»Also es ist so, wir suchen eine Person, die wahrscheinlich hier in Ihrem Laden solche Sprühdosen gekauft hat«, versucht Koko ihr Anliegen zu erklären.

Die Verkäuferin runzelt die Stirn und wirkt sehr konzentriert, dann hellt sich ihr Gesichtsausdruck auf. »Personen, die was kaufen, nennt man Kunden!«, erklärt sie, als hätte sie gerade eine knifflige Quizfrage beantwortet.

Koko blinzelt irritiert. »Ja. Genau. Und wir suchen einen oder mehrere Kunden, die immer die gleichen Farben hier bei Ihnen gekauft haben.«



Jetzt ist es die Verkäuferin, die irritiert ist. »Alle Kunden kaufen hier Farben. Wir haben ja nichts anderes. Na ja, doch, wir haben auch Pinsel. Natürlich haben wir auch Pinsel.«

Lukas springt Koko jetzt bei. »Nein, nein, es geht um ganz bestimmte Farben, Frau ... Mischnick.«

Überrascht sieht ihn sein Gegenüber an. »Woher weißt du meinen Namen?«

»Weil der auf Ihrem Namensschild steht?«, antwortet Koko etwas fassungslos.

Frau Mischnick guckt an sich herunter und kichert. »Ach ja, das vergesse ich immer. Haben wir noch nicht so lange.«

Lukas holt geduldig Luft. »Also«, erklärt er, »immer die gleichen Farben. Und wir suchen die Person, die diese Farben gekauft hat.«

Die Verkäuferin legt den Kopf schief. »Aber wieso fragt ihr nicht die Person, welche Farben sie gekauft hat?«

Koko hat Mühe, ruhig zu bleiben. »Aber wir suchen doch die Person! Die Farben kennen wir!« Sie hält die mitgebrachte leere Dose hoch. »Es sind solche Sprühdosen, in Metallic-Blau, in Zinkgelb, in Rubinrot und Schwarz.«

Lukas schlägt sich innerlich die Hand vor die Stirn, als sich Frau Mischnick jetzt allen Ernstes vor das Regal stellt und ihnen die aufgezählten Farben zeigt. »Also Schwarz haben wir hier, Metallic-Blau steht hier, und Gelb ... welches Gelb noch mal?«

Koko wirft Lukas einen hilflosen Blick zu. Er versucht es erneut: »Nein, verstehen Sie, wir wollen keine Farben kaufen ... Und auch keine Pinsel!«, beeilt er sich hinzuzufügen, als sie bereits den Arm hebt, um auf das Pinselregal zu zeigen. »Wir wollen nur von Ihnen wissen, wer die eben aufgezählten Farbdosen in dieser Kombination in Ihrem Geschäft schon mehrfach gekauft hat.«

Einen Moment lang ist der Blick der blondierten Dame leer, und Koko überlegt unwillkürlich, ob ihr inneres System gerade abgestürzt ist und nun einen Neustart versucht. Dann schüttelt Frau Mischnick leicht den Kopf und blickt Hilfe suchend zum anderen Ende des Ladens. »Da muss ich jetzt glaube ich mal meine Chefin holen. Einen Moment.« Sie dreht sich um und eilt davon, offenbar froh, diesen völlig verrückten Kindern für den Augenblick zu entkommen.

Kopfschüttelnd sieht Koko ihr nach. »Das gibt's doch nicht, oder? Wie findet die denn jeden Tag den Weg zur Arbeit?«

Lukas muss losprusten, vor allem über Kokos wirklich erschütterten Gesichtsausdruck. »Als sie uns gezeigt hat, wo die Farben stehen, dachte ich, du springst ihr gleich an den Hals«, sagt er lachend.

»Und dabei Gefahr laufen, ihren tollen Kettenanhänger kaputt zu machen, der aussieht wie ein Duftbäumchen? Niemals!«, antwortet Koko mit ernster Miene.

Lukas bemüht sich um Fassung, als Frau Mischnick jetzt mit einer streng aussehenden älteren Dame im Schlepptau zurückkommt. »Hier, Frau Braakensen, das sind die Kinder ...« Die Blonde stutzt und sieht sich mit dümmlichem Gesichtsausdruck um. »Hä, wart ihr nicht zu dritt?« Lukas beißt sich auf die Lippen und schüttelt verneinend den Kopf. Koko hebt nur die Augenbrauen und versichert ebenfalls, dass sie nur zu zweit waren und sind. Die Chefin, Frau Braakensen, mustert die Kinder von oben bis unten und sagt, ohne den Blick von Koko und Lukas abzuwenden: »Ist gut, Frau Mischnick, dann gehen Sie jetzt mal bitte an die Kasse.«

Die Verkäuferin zuckt zusammen. »Ach ja, die Kasse!« Dann rauscht sie davon.

Mit deutlich geringem Interesse wendet die Chefin sich nun an die Kinder. »Also, worum geht es?«

»Wir möchten gerne wissen, ob Ihnen jemand aufgefallen ist, der hier regelmäßig die gleichen Farben dieser Marke hier kauft, nämlich Schwarz, Metallic-Blau, Rubinrot und vermutlich Zinkgelb«, erklärt Lukas.

Frau Braakensen zieht eine Augenbraue hoch. »Was ist das denn für eine alberne Frage?«, fragt sie mit leicht verächtlichem Tonfall.

Koko zuckt mit den Schultern. »Für uns ist sie nicht albern.«

Sie erhält einen strafenden Blick der Lack-Haus-Chefin. »Wollt ihr mir frech kommen?«

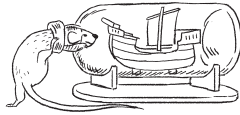


Bevor Koko etwas Patziges antworten kann, wirft Lukas schnell ein: »Nein, ganz und gar nicht. Wir haben wirklich gute Gründe, uns zu erkundigen, wer eventuell schon häufiger diese Farben bei Ihnen gekauft hat.«

Frau Braakensen ist uneinsichtig. »Also wirklich, was glaubt ihr, was ich hier den ganzen Tag mache, Däumchen drehen? Ich merke mir doch nicht, welche Sprayer hier reinkommen, also, ich meine, wer hier welche Sprühdosen kauft. Dafür habe ich wirklich zu viel zu tun. Und wir führen auch nicht Buch über unsere Kunden, warum auch? Also, wollt ihr nun etwas kaufen oder nicht?« Ohne eine Antwort abzuwarten, fährt sie fort: »Wenn ihr nichts haben möchtet, dann verlasst bitte meinen Laden, ja?« Dazu macht die ältere Dame eine Handbewegung, als wolle sie eklige Insekten vertreiben.

Lukas bedankt sich noch betont freundlich für den überaus netten Service, dann trollen sich die beiden zum Ausgang.

Froh, das Lack-Haus, dieses Irren-Haus, wie Koko den Laden insgeheim getauft hat, verlassen zu können, eilen die Detektive zu ihren Fahrrädern. Über die Belegschaft vom Lack-Haus verlieren sie erst mal kein weiteres Wort. Als sie losfahren, seufzt Lukas nur: »Ich hoffe, Johanna und Marek waren erfolgreicher als wir.«



## Kapitel 14

# Verfolgungsjagd

Koko und Lukas treffen als Erste auf dem Hausboot ein, aber nur kurze Zeit später kommen auch Marek und Johanna an. Opa Jost hat ihnen einen Zettel hingelegt, dass er einen alten Freund besucht. Die Kinder sind also unter sich. Aufgeregt tauschen sie sich über ihre Erlebnisse aus. Dann holt Marek erst einmal Getränke aus dem Kühlschrank.

»Noch jemand? Nach dem Sprint vorhin hab ich echt krassen Durst.«

Lukas nimmt ebenfalls einen großen Schluck und läuft dann unruhig auf und ab.

»Setz dich doch mal hin, das macht mich nervös«, sagt Koko.

Aber Lukas ist unzufrieden mit dem ergebnislosen Ausflug zum Lack-Haus. Deshalb fasst er einen Entschluss. »Passt auf, wir sollten da unbedingt dranbleiben. Björn Henze ist unsere

heißeste Spur. Wenn nicht unsere einzige. Euch beide«, er blickt zu Marek und Johanna, »euch kennt er jetzt. Und vielleicht ist es unauffälliger, wenn nur einer allein ihn beschattet. Ich fahre da jetzt hin. Mal sehen, ob noch etwas passiert.«

Koko will Einwand erheben, aber Marek und Johanna finden die Idee gut. Sie beschreiben Lukas ausführlich Björns Äußeres. Dann zeigt Marek ihm noch das Foto von Björns Motorrad. Lukas nimmt noch einen großen Schluck Schorle und stürmt los.

»Viel Glück«, ruft ihm Johanna hinterher.

Koko legt das Handy griffbereit vor sich auf den kleinen Tisch. Lukas hat versprochen, sich zu melden, wenn es etwas Neues gibt.

Marek will noch mal in allen Einzelheiten das Gespräch mit der erstaunlich begriffsstutzigen Verkäuferin im Lack-Haus hören, und Koko spielt die ganze Szene sehr überzeugend nach.

Nachdem sie sich die Lachtränen weggewischt hat, fällt Johanna noch etwas ein: »Aber Koko, noch mal zu der Chefin, dieser Braakensen. Du hast vorhin so nebenbei gesagt, dass dir da etwas komisch vorkam?«

Koko legt den Kopf schief und überlegt. »Ja, ich weiß auch nicht, sie hat total merkwürdig reagiert. Ich hatte den Eindruck, dass die uns ganz schnell aus dem Laden haben wollte.«

»Und was hat sie genau gesagt?«, fragt Johanna nach.

Koko überlegt. »Also, sie hat mich angemotzt, dass wir nicht frech werden sollten, und sie würde sich schließlich nicht merken, welche –« Koko stockt, runzelt die Stirn und zupft nachdenklich an ihrem Ohr. Dann setzt sie sich kerzengerade auf. »Mensch, das fällt mir ja jetzt erst auf. Sie hat gesagt ›Ich merke mir doch nicht, welche Sprayer hier reinkommen ...‹ dann hat sie aber schnell umgeschwenkt und so was gesagt wie: ›Ich meine, wer hier welche Sprühdosen kauft.«

Johanna ist eine leichte Schadenfreude anzusehen. »Mensch, die hat sich ja voll verplappert.«

»Aber das würde ja bedeuten, dass die Frau was weiß«, überlegt Marek. »Oder sogar irgendwie mit drinhängt? Aber wie? Was könnten wir ...«

In dem Augenblick wird er unterbrochen durch Kokos Klingelton. Blitzschnell schnappt sie ihr Handy und nimmt ab: »Hey! Gibt's was Neues?«

»Ja«, ertönt Lukas' Stimme leise. »Hier passiert was. Zwei Typen mit Motorrädern halten vor dem Haus und holen Björn ab.«

Fast gleichzeitig zwischen Marek und Johanna: »Was hat er gesagt?«

Koko winkt nur mit gerunzelter Stirn ab. »Und jetzt? Was machst du?«, fragt sie ins Telefon.

Es entsteht eine kurze Pause, dann sagt Lukas langsam: »Moment ...Ich glaube ...« Und etwas schneller flüstert er: »Oh, okay. Ich versuche, sie zu verfolgen. Ich melde mich!« Und schon hat er aufgelegt.

Ungeduldig sehen Marek und Johanna Koko an. »Was hat er gesagt?«

»Da sind wohl zwei Typen mit Motorrädern, die Björn abholen. Er will hinterher.«

Johanna reißt erstaunt die Augen auf. »Mit dem Fahrrad?«

Koko zuckt die Schultern. »Daumendrücker ist wohl angesagt.«



*Tatsächlich ist so eine Verfolgung mit dem Fahrrad eigentlich eine aussichtslose Sache, wie Lukas schnell feststellt, als er den drei Motorrädern hinterherradelt. Seine Hoffnung, Henze und seinen Kollegen doch auf den Fersen bleiben zu können, beruht einzig auf dem Stadtverkehr mit seinen roten Ampeln und Verkehrsstaus. Wie er kurze Zeit später feststellen muss, funktioniert dieses Prinzip auch nur, wenn sich alle daran halten. Als die Motorräder die erste rote Ampel einfach ignorieren, kommt Lukas nur mit Mühe und einigen riskanten Manövern noch hinterher. Schon für das erste Telefonat mit Koko hat er sich den Freisprech-Kopfhörer ins Ohr gesteckt. Was*

*für ein Segen diese heutige Technik manchmal doch ist. So kann er jetzt in voller Fahrt auf Wahlwiederholung drücken und den Freunden seine Lage mitteilen.*

»Koko?«

»Was ist, haben sie dich abgehängt?«

»Nein«, antwortet Lukas keuchend. »Noch nicht.« Ein leichter Hall in seinem Ohr sagt ihm, dass Koko auf Lautsprecher umgeschaltet hat, damit Marek und Johanna mithören können. »Aber es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis sie mir entwischen. Die halten nicht so viel von Verkehrsregeln, unsere Bikerfreunde.«

»Wo bist du gerade?«, ruft Marek.

Lukas schlängelt sich mit vollem Tempo zwischen einem fahrenden Wagen und einem halb auf der Straße parkenden Transporter hindurch und hält dabei kurz die Luft an, dann antwortet er: »Bin auf der Bürgerweide hinter ihnen her. Da sind sie eben gerade abgebogen. Noch kann ich sie sehen. Da, jetzt biegen sie ab in ... na ja, die Parallelstraße.«

»Du musst versuchen, irgendwo abzukürzen. Mit dem Rad bist du ja wendiger als die mit ihren schweren Maschinen.«

Hektisch betätigt Lukas seine Klingel, als eine Frau ihm, ohne nach rechts oder links zu gucken, fast vors Rad gelaufen wäre. »Leichter gesagt als getan«, antwortet er schwer atmend. »Ich habe hier nicht so den Überblick.«

»Marek ist gerade online gegangen, wir versuchen, dir zu helfen!«, ruft Johanna von hinten.

Die Motorradfahrer sind jetzt komplett aus Lukas' Sichtfeld. »Okay, aber beeilt euch«, ruft er, während er mit voller Kraft in die Pedale tritt.

Jetzt ertönt Mareks Stimme. »Rechts von dir müsste ein Wohngebiet sein, oder?«

Lukas bestätigt das. »Ja, und?«, fragt er dann.

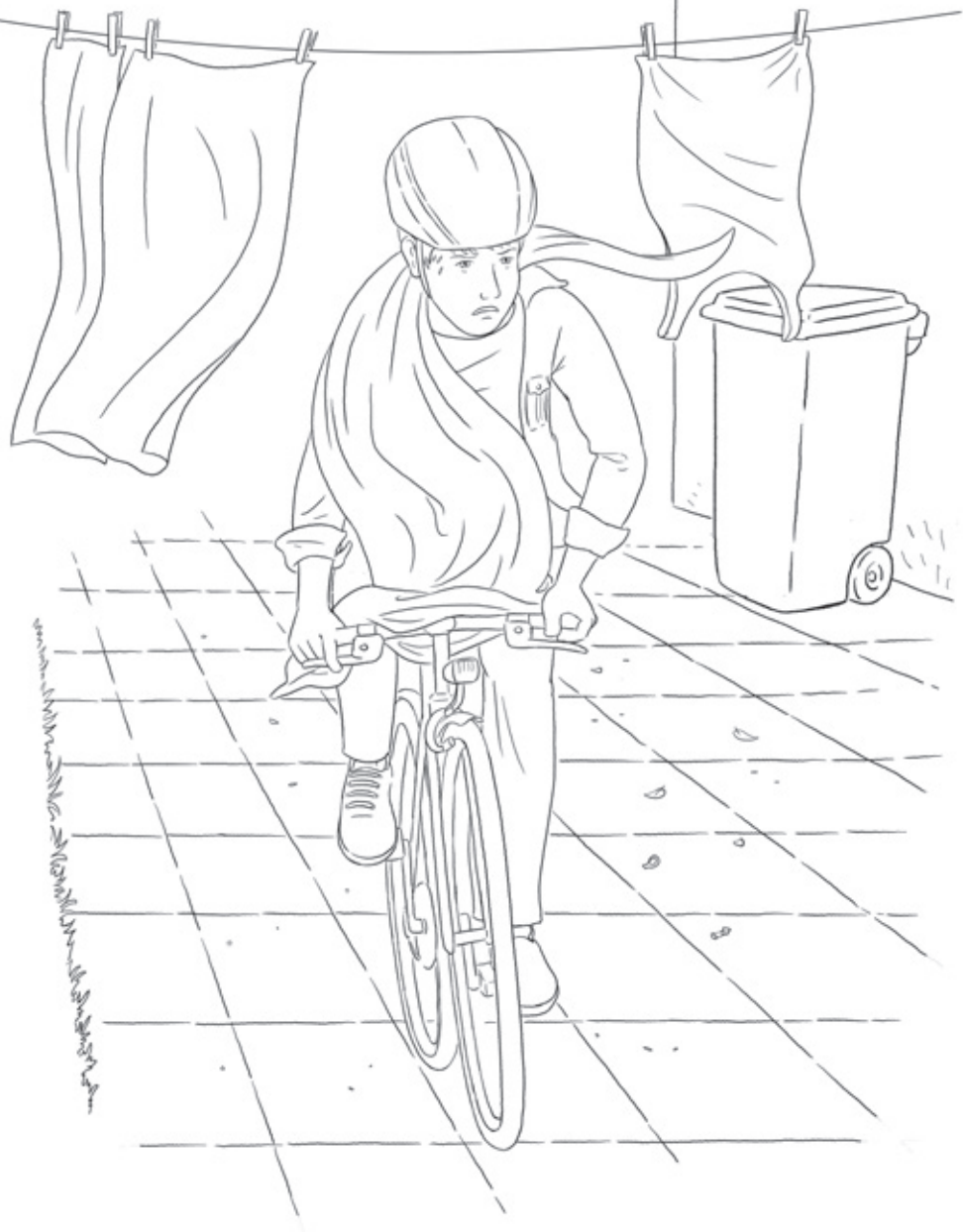
»Fahr da rechts rein, egal wo. Da sind lauter Hinterhöfe, die sind alle miteinander verbunden, und du kommst genau auf der Straße raus, wo diese Typen jetzt fahren. Die Straße macht eine Kurve ohne Abbiegemöglichkeit.«

»Okay«, ruft Lukas und bremst scharf ab, um rechts einzubiegen. Tatsächlich, zwischen den Häuserreihen erstrecken sich die Hinterhöfe. »Weg da!«, brüllt er so laut los, dass Koko fast das Handy aus der Hand fällt.

»Was war?«, fragt sie erschrocken.

»Egal«, keucht Lukas und krallt sich am Lenker fest, während er sein Rad in schnellstmöglichem Tempo über das holperige Hopfplaster manövriert. Dann stöhnt er kurz auf, als er feststellen muss, dass jemand eine Wäscheleine quer durch den nächsten Hof gespannt hat. »Wäsche!«, schreit er, während er sich in voller Fahrt tief über den Lenker duckt.

»Was hat er gesagt?« Johanna guckt Marek und Koko irritiert an.





»Lukas, alles okay?«, fragt Koko besorgt ins Telefon.

Für einen Moment klingt Lukas' Stimme sehr dumpf.  
»Ein Handtuch! Ich habe ein Handtuch mitgenommen!«

Ratlos blicken sich seine Freunde an, aber Lukas hat keine Zeit für Erklärungen. Endlich hat er das rosafarbene Badehandtuch, das sich um seinen Lenker und seinen Kopf geschlungen hatte, abgeschüttelt. »Da, ich sehe die Motorräder!«, ruft er glücklich, während er in vollem Tempo aus dem letzten Hinterhof auf die Hauptstraße brettet. Seine Freunde jubeln kurz auf. Glücklicherweise stecken die drei Biker in einem Rückstau von der nächsten Ampel, sodass Lukas sie einholen und dabei sogar etwas verschnaufen kann. Dann schaltet die Ampel auf Grün, und weiter geht die Verfolgungsfahrt. Jetzt hört Lukas plötzlich ein Tuten im Ohr. »Koko??«, ruft er, aber die Verbindung ist weg. Okay, beruhigt sich Lukas. Die Biker und der Straßenverkehr sind jetzt wichtiger. Koko kann ich immer noch wieder anrufen. Lukas tritt kräftig in die Pedale, denn er fällt schon wieder weit hinter den drei Motorrädern zurück, aber dann biegen die Kerle in eine Hofeinfahrt ein. Geschafft, denkt Lukas. Dann erst registriert er, wo er sich überhaupt befindet.

Wow, ist sein erster Gedanke. Jetzt muss ich doch sofort Koko anrufen!



Kapitel 15

## Container-Kunst

In der Zentrale auf Opa Josts Hausboot herrscht große Aufregung. Vor allem bei Koko, die ihr Handy auf den Tisch gelegt hat und es nun unverwandt fixiert. »Mann, wieso meldet er sich nicht?«, schimpft Koko dabei vor sich hin.

»Vielleicht ist er den Typen gerade so nahe, dass die ihn hören könnten!«, vermutet Marek, und Johanna sagt beruhigend: »Bestimmt meldet er sich gleich.«

Koko brummelt etwas Unverständliches vor sich hin. Insgeheim befürchtet sie, das Lukas etwas passiert sein könnte und er nach der halsbrecherischen Fahrt irgendwo im Straßengraben liegt. Sie presst die Lippen aufeinander und schielt auf ihre Armbanduhr. Okay, wenn er in fünf Minuten nicht angerufen hat ... Da ertönt der Handy-Klingelton: Endlich! Erleichtert schnappt sie sich ihr Telefon. »Was war los?«, ruft sie aufgeregt.

Lukas erklärt, dass da offenbar ein Funkloch war. »Aber ich bin drangeblieben und konnte ihnen bis zum Ziel folgen!«

Die anderen jubeln!

»Und wo bist du jetzt?«, fragt Marek aufgeregt.

Sogar durchs Telefon können die Freunde Lukas' breites Grinsen hören. »Das erratet ihr nie!«

Kurze Zeit später sind die vier wieder vereint. Gemeinsam hocken sie hinter einem Müllcontainer auf dem Gelände der Firma Lack-Haus.

»Da, hinter diesem Fenster ist das Büro von der Braaken- sen«, flüstert Lukas, und alle vier spähen nun neugierig um den Container herum. Durch das hell erleuchtete Fenster ist die Chefin des Hauses zu sehen, die hinter einem großen, vollgeräumten Schreibtisch mit verschränkten Armen sitzt. Ihr gegenüber stehen drei junge Männer, alle in Motorrad- kluft und offenbar nicht gerade bester Laune.

»Da herrscht dicke Luft. Die diskutieren jetzt schon seit einer Viertelstunde«, berichtet Lukas.

Koko zieht ihre Kamera aus der Tasche und vergewissert sich, dass die Blitzfunktion ausgeschaltet ist. Dann macht sie ein paar Fotos, auf denen die Anwesenden bestmöglich zu erkennen sind.

Johanna nickt ihr anerkennend zu. »Gute Idee!«

Die Kinder beobachten, wie einer der drei Jungs gerade wütend auf den Schreibtisch haut und länger auf Frau Braakensen einredet. Er hat dunkle Locken und eine beeindruckend große Nase, sodass sich Marek automatisch fragt, wie die noch unter den Helm passt.

»Ich würde zu gerne wissen ...«, beginnt Marek und stockt dann, als ihm eine Bewegung im Hof auffällt. »Pscht, da kommt jemand!«, zischt er seinen Freunden zu.

Schnell drängeln sie sich noch enger hinter dem Container zusammen. Die Person nähert sich pfeifend, ohne etwas wie eine Melodie oder wenigstens gerade Töne auch nur annähernd erkennen zu lassen.

»Die Verkäuferin«, raunt Lukas seinen Freunden tonlos zu.

Die Blondine erreicht die andere Seite des Containers und ächzt wegen des schweren Müllbeutels, den sie mit sich schleppt. Mit lautem Quietschen wird jetzt der Deckel des Containers nach hinten geschoben. »Iih, wie das stinkt!«, quäkt Frau Mischnick mit Abscheu in der Stimme. Dann wuchtet sie den Sack hoch und lässt ihn in den Container plumpsen. Mit lautem Knall geht der Deckel wieder zu. Koko schöpft bereits Hoffnung: Vielleicht hat die Verkäuferin nicht nur ein beschränktes Gehirn, sondern auch noch ein eingeschränktes Sichtfeld und entdeckt die vier Detektive nicht?

Ein lautes Keuchen zerstört diese Hoffnung jedoch sofort! Frau Mischnick springt einen Schritt zurück und fasst sich theatralisch an die Brust. »Ihr habt mich zu Tode erschreckt!«

Langsam richten sich die Freunde aus ihrer geduckten Haltung auf. »Das war nicht unsere Absicht, bestimmt nicht«, versichert Lukas der Frau. Er schielt dabei in Richtung des Bürofensters. Die Versammlung dahinter lässt sich nicht stören, offenbar haben sie von dem kleinen Grüppchen am Müllcontainer nichts mitbekommen. Noch nicht, denkt Lukas, und setzt alles daran, dass das auch so bleibt. Langsam geht er noch einen Schritt zurück, während er sich wortreich bei Frau Mischnick für den Schreck entschuldigt, sodass sie automatisch weiter auf ihn zugeht und damit aus dem Sichtfeld ihrer Chefin tritt.

»Aber was wollt ihr denn hier hinter dem Container?«, fragt sie erstaunt in die Runde.

Die vier sehen sich kurz an. »Das ist ... ein Schulprojekt!«, platzt Marek dann heraus.

»Ja, genau«, bestätigt Koko, froh, dass überhaupt jemand etwas gesagt hat. Ich hoffe, Marek hat auch noch eine Idee, was das für ein Projekt sein soll, denkt sie.

Frau Mischnick sieht erst Marek an, dann glotzt sie ungläubig von links nach rechts. »Hier ist eine Schule?«, fragt sie einfältig.



Marek sieht die Frau erschüttert an. Himmel, Koko und Lukas haben nicht übertrieben, stellt er fest. »Nein, nein«, erklärt er dann der Verkäuferin. »Wir kommen von einer Schule und machen hier ein Projekt!«

»Aha!« Frau Mischnick nickt verständig. »Und was für ein Projekt?«

Johanna sieht Marek von der Seite an. »Ja, Marek, erklär mal das Projekt.«

Marek holt tief Luft. »Ein Kunstprojekt. Wir zeichnen Container. In unserem Stadtviertel. Müllcontainer.«

Frau Mischnick nickt ein paarmal. »Ach so. Dann mal viel Erfolg. Lasst euch nur nicht von der Chefin erwischen, die mag es nicht so, wenn Leute auf dem Gelände herumlungern.«

Johanna blickt die Verkäuferin mit einer Mischung aus Entsetzen und Faszination an, als hätte Frau Mischnick sich gerade in ein Alien verwandelt.

Koko, die Johannas Gesichtsausdruck bemerkt, muss sich zur Seite drehen, weil sie sonst laut loslachen würde.

Lukas versichert, dass sie der Chefin aus dem Weg gehen werden. »Und sagen bitte auch Sie Frau Braakensens nichts, ja? Also, dass wir hier sind, meine ich.«

»Nee, nee«, verspricht Frau Mischnick. »Mit der alten Schnepfe rede ich sowieso nur das Nötigste.« Dann wendet sie sich um und geht wieder zurück zum Gebäude. »Ich bin

stumm wie ein Tisch!«, ruft sie über die Schulter zurück.  
»Und euch viel Erfolg bei dem Projekt. Bei so viel Einsatz bekommt ihr hoffentlich eine gute Note.«

Johanna findet ihre Sprache als Erste wieder. »Das ... das gibt's doch nicht!«

Jetzt muss Koko losprusten. Die Freundin sieht wirklich aus, als wäre gerade ihr ganzes Weltbild erschüttert worden.

»Wie kann man denn so ... so ...« Johanna macht eine hilflose Geste in die Richtung, in die Frau Mischnik gerade entschwunden ist.

Koko lacht immer noch. »Aber eigentlich ist sie ganz nett!«

Lukas zuckt mit den Schultern. »Immerhin stumm wie ein Tisch, die Gute.«

»Eben!« Marek grinst

Johanna sieht Marek vorwurfsvoll an. »Sei du ganz ruhig. Müllcontainer zeichnen als Kunstprojekt!«

»Kannste ja mal in der nächsten Stunde bei Frau Welters vorschlagen!«, meint Koko und wischt sich die Lachtränen aus dem Gesicht. Dann lugt sie vorsichtig um die Ecke des Containers. »Was passiert eigentlich im Büro?«

Lukas konzentriert sich schon seit einigen Minuten wieder auf ihr eigentliches Vorhaben. »Die reden immer noch ... Hey, jetzt geht die Braakensen zu dem Schränkchen an der Seite.«



Vier Augenpaare verfolgen jetzt, wie die Lack-Haus-Chefin den mit einem Schloss gesicherten Schrank aufschließt und eine Tüte herausnimmt. Lukas stupst Koko an, aber die hat bereits reagiert und ihre Kamera gezückt. Schnell macht sie ein paar Fotos, wie Frau Braakensen einem der Jungs die Tüte in die Hand drückt.

»Das ist Björn«, flüstert Marek.

Während seine beiden Kumpel sehr interessiert zusehen, greift Björn in die Tüte und holt eine ganzen Packen Geldscheine hervor. Den vier Detektiven im Hof stockt der Atem.

»Hast du das, Koko?«, zischt Johanna der Freundin zu. Die nickt nur. Zum Glück hat die Kamera eine hervorragende Zoom-Funktion. Im Büro werden nur noch wenige Worte gewechselt, dann ziehen die drei Biker mit ihrer Tüte ab, und Frau Braakensen bleibt allein zurück.

Lukas späht am Gebäude entlang zur Haupttür und beobachtet, wie die drei herauskommen und direkt zu ihren Maschinen gehen. Die Kinder sind zu weit entfernt, als dass sie sie bemerken könnten. Mit lautem Geknatter fahren Björn und seine Freunde davon.

»Und was haben wir da jetzt gerade gesehen?«, fragt Johanna. »Wird die Frau von unseren Motorradfuzzis erpresst?«

Koko zupft nachdenklich an ihrem Ohr. »Das glaube ich

eigentlich nicht«, sagt sie dann. »Die Diskussion da drin sah irgendwie anders aus.«

Marek hat immer noch die Firmenchefin im Blick, die jetzt zusammengesackt auf ihrem Stuhl sitzt und einen Kuli in den Fingern dreht. »Zufrieden sieht sie jedenfalls nicht aus«, stellt er fest.

Lukas ballt unwillkürlich eine Hand zur Faust. »Es gibt nur einen Weg, herauszufinden, was da wirklich läuft«, verkündet er. »Wir gehen da jetzt rein und konfrontieren sie mit den Bildern!«

»Nicht dein Ernst, Mann?«, fragt Marek erstaunt.

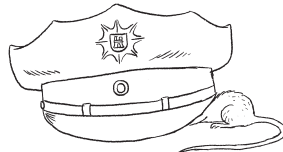
Aber Koko springt ihm zur Seite. »Doch, Lukas hat recht. Wir legen jetzt unsere Karten auf den Tisch, und die Braakensen muss das auch tun!«

Marek weiß aus Erfahrung, dass man nur schwer dagegen ankommt, wenn sich Lukas und Koko einig sind. »Gut«, meint er deswegen schulterzuckend, »dann machen wir das so.«

Johanna hat eine Bedingung. »Bevor wir da reingehen, rufen wir aber noch schnell Kommissar Wolters an.«

Dagegen hat keiner etwas einzuwenden.

»Okay«, stimmt Marek zu. »Und dann auf zur Herrin der Sprühdosen!«



Kapitel 16

## Überführt

Nach dem Anruf verlassen die Kinder endgültig ihr Versteck hinter dem Müllcontainer und steuern das Büro von Frau Braakensen an. Johanna hat die kleine Hintertür bemerkt, durch die man vom Hof in die Büroräume gelangt, ohne durch das Ladengeschäft gehen zu müssen. Sie ist tatsächlich unverschlossen. Die Bürotür steht einen Spalt offen, sodass die Detektive ohne anzuklopfen einfach vor dem Schreibtisch der Lack-Haus-Chefin erscheinen. Verwundert sieht diese hoch, und ihre Miene verfinstert sich. »Was zum Kuckuck wollt ihr denn wieder hier?«, fragt sie scharf. »Und wie kommt ihr einfach so in mein Büro? Hab ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt?«

»Schönen guten Abend, Frau Braakensen«, antwortet Koko in überaus freundlichem Tonfall. »Wir wollten uns nur eben kurz mit Ihnen unterhalten.«

»Ach ja?«, keift die Dame hinter ihrem Schreibtisch zurück. »Ich mich aber nicht mit euch! Da ist die Tür!« Sie zeigt mit ausgestrecktem Arm auf die Bürotür, durch die die Detektive eben hereingekommen sind.

Lukas ignoriert die Worte und Gesten der Lack-Haus-Chefin. »Wir wollten Ihnen nur eben etwas zeigen ...«, sagt er in nettem Plauderton.

Frau Braakensens Gesicht bekommt eine ungesund rötliche Färbung, als sie jetzt losschreit: »Versteht ihr mich nicht? Ihr sollt verduften, aber zackig!«

Koko, die bereits ihre Kamera aus der Tasche gezogen hat, hört auf einmal schnelle Trippelschritte in dem kleinen Flur, der zum Verkaufsraum führt. Da streckt auch schon die unterbelichtete Verkäuferin ihren blonden Kopf um die Ecke. »Haben Sie mich gerufen, Frau Braa...«, quäkt sie los, bricht dann aber mitten im Wort ab, als sie die Kinder entdeckt. »Ach, Sie haben Besuch, das wusste ich nicht.«

Marek muss sich ein Grinsen verbeißen, als er die Lack-Haus-Chefin beobachtet, die aussieht, als würde sie gleich platzen vor Wut. »Gehen Sie wieder in den Laden, Frau Mischnick, ich komme hier schon allein klar«, presst sie zwischen den Zähnen hervor.

»Wir wollen Ihrer Chefin nur eben ein paar Fotos zeigen«, wendet sich Lukas freundlich an die verwirrte Verkäuferin.



Jetzt wird Frau Braakensen hellhörig. »Fotos? Was für Fotos?«, blafft sie Lukas an.

Aber jetzt zieht ein verstehendes Strahlen über das Gesicht von Frau Mischnick. »Ach, ihr habt also unseren Müllcontainer auch fotografiert? Ja klar, Fotos sind ja auch Kunst, nicht wahr?«

Jetzt ist es an ihrer Arbeitgeberin, völlig verständnislos dreinzublicken. Mit offenem Mund springt ihr Blick zwischen den Kindern und der Verkäuferin hin und her. »Müllcontainer??«, fragt sie mit leicht hysterischem Tonfall.

Marek muss sich jetzt endgültig dezent wegrehen, sonst würde er in lautes Lachen ausbrechen, so komisch ist diese ganze Szene.

»Nein, nein, dieses Mal ging es um eine ganz andere Form von Müll«, antwortet Johanna ruhig.

Frau Mischnicks Gesicht verwandelt sich wieder in ein großes Fragezeichen, während ihre Chefin jetzt endgültig explodiert. »Jetzt habe ich aber genug von dem Zirkus! Sofort alle raus hier. Alle!«

Ihre Angestellte macht mit erschrockenem Gesicht auf dem Absatz kehrt und stöckelt eilig davon. Koko lässt sich nicht beirren und hält der aufgebrachten Firmenchefin das Display ihrer Kamera unter die Nase. »Kommen Sie, es sind wirklich nur ein paar Fotos. Hier, da sieht man Sie und Ihre Sprayer-Freunde, nicht wahr?«

»Höllisch gute Freunde«, fügt Marek grinsend hinzu.

Lukas beobachtet, wie die wütende Frau zusammenzuckt.

Fast automatisch senkt Frau Braakensen ihren Blick auf das Display.

»Nun, diese drei jungen Herren da auf den Bildern stehen im Verdacht, alles vollzuspraysen, was nicht bei drei auf'm Baum ist«, erklärt Lukas ruhig und sachlich. »Und unser Eindruck ist, dass Sie, Frau Braakensen, daran nicht unbeteteiligt sind.« Er schießt auf das Display, auf dem jetzt in Großaufnahme die Hände von Björn Henze und Frau Braakensen zu sehen sind, während die Geldbündel von einem zum anderen wandern, und fügt hinzu: »Sehen Sie, das hier hat uns wirklich stutzig gemacht. Das ist schon ein ganz schöner Batzen Geld, nicht wahr?«

Einen Moment lang ist es ganz still im Raum. Frau Braakensen hat den Kopf gesenkt, und ihre Hände, mit denen sie sich am Tisch abstützt, verkrampfen sich, sodass es aussieht, als wollte sie den schweren Holztisch allein wegtragen. Dann vernehmen die Kinder ein leises Murmeln und sehen sich kurz irritiert an. Das Murmeln wird lauter, und jetzt sind die Worte zu verstehen.

»Ich will, dass ihr jetzt sofort verschwindet.« Ohne aufzublicken, wiederholt die Braakensen den Satz noch zweimal, dann steht sie völlig überraschend von ihrem Stuhl auf, sodass Koko erschrocken zurückspringt. Wie ein Tier, das

in die Enge getrieben wurde, kreischt die ertappte Frau hasserfüllt los. »Haut ab! Haut gefälligst sofort ab und lasst euch hier nie wieder blicken!«

Überrascht von diesem Ausbruch starren die vier Freunde die Firmenchefin nur sprachlos an. Die schreit weiter: »Schert euch zum Teufel, sonst hetze ich den Hund auf euch! Brutus! Bruuuutus!«

Und tatsächlich, lautes Hundegebell in tiefer Tonlage ist aus einiger Entfernung zu hören. Oh Mann, jetzt ist sie völlig übergeschnappt, denkt Johanna und sieht ihre Freunde erschrocken an. Auch deren Gesichter sehen besorgt aus. Will sie wirklich einen Hund auf uns hetzen?

Frau Braakensen ruft erneut nach dem Tier, das lautstark antwortet. Lukas registriert, dass das Hundegebell nicht näher gekommen ist. Wahrscheinlich ist Brutus irgendwo im Zwinger eingesperrt, vermutet er. Johanna unternimmt noch einen Versuch, die hysterische Dame zu beruhigen, wird aber sofort niedergebrüllt. »Ihr könnt mir gar nichts!«, kreischt die Braakensen. »Ich habe nicht ... ihr dürft nicht ... Bruuuutus!«

Koko atmet vor Erleichterung auf, als sie zwei Polizeiwagen auf den Hof fahren sieht. Mit Blick auf Lukas nickt sie unmerklich in Richtung Fenster. »Wolters«, flüstert sie tonlos.

Die Kinder lassen noch einige Beschimpfungen über sich



ergehen, dann wird die Bürotür aufgestoßen und Kommissar Wolters tritt in Begleitung zweier Polizisten ein.

Beim Anblick der Beamten verstummt Frau Braakensenschlagartig und starrt sie mit großen Augen keuchend an.

Wolters ist die Ruhe selbst. »Guten Abend, mein Name ist Kommissar Wolters. Das sind meine Kollegen Dubinski und Lieske. Was geht hier bitte vor?«

Frau Braakensen lässt sich erschöpft in ihren Bürostuhl fallen. »Was ... aber ... die Kinder ... wieso ...«, stottert sie hilflos.

Wolters hebt eine Augenbraue. »Sind Sie Frau Braakensen?«, fragt er. »Ihnen gehört diese Firma?«

Die Angesprochene sieht aus, als müsste sie erst ausführlich über diese Frage nachdenken, daher antwortet Lukas für sie. »Darf ich vorstellen, Herr Kommissar, das hier ist Frau Braakensen, die Chefin dieser Firma *und der street hell-Graffiti-Sprayer*.«

Die Dame zeigt anklagend nacheinander auf die Kinder. »Das ist eine Unverschämtheit! Ich protestiere! Ich protestiere aufs Schärfste!«, ruft sie laut.

Kommissar Wolters gibt ihr mit einer Handbewegung zu verstehen, dass sie sich beruhigen soll.

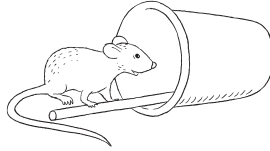
»Ich protestiere!«, verkündet sie noch einmal, dann klappt sie ihren Mund zu und verschränkt die Arme.

Wenn Blicke töten könnten, denkt Koko, als sie Wolters

ihre Kamera zeigt und den hasserfüllten Gesichtsausdruck der Lack-Haus-Chefin bemerkt. »Hier, Herr Kommissar, wir haben Beweise. Wir haben die Geldübergabe zwischen den Sprayern und ...«, sie deutet mit einer Hand vage in Frau Braakensens Richtung, »... und dieser Dame hier aufgenommen.«

Erneut wird die Firmenchefin laut, und jetzt wird es Kommissar Wolters zu bunt. »Gut, wir klären das am besten auf dem Revier. Dubinski, geleiten Sie die Dame zum Streifenwagen. Kinder, ihr kommt mit mir.«

Während die Detektive mit dem Kommissar das Büro verlassen, hören sie hinter sich noch den Protest von Frau Braakensens. Nützt ihr nichts, grinst Koko zufrieden vor sich hin. Nützt ihr überhaupt nichts.



Kapitel 17

## Konzert mit Überraschungsgast



*Und tatsächlich haben meine Enkelin und ihre Freunde mal wieder einen Fall mit Bravour gelöst. Um dies zu feiern, treffen sie sich ein paar Tage später in einem ... nun ja, zu meiner Zeit nannte man das noch Diskothek, heute ist das wohl ein »Klub«. Dort hat jedenfalls Kokos Bruder Konstantin mit seiner Band einen Auftritt. Für uns also ein hervorragender Anlass, uns zu treffen. »Uns«, das sind in diesem Fall die vier Alster-Detektive, Herr Strasser, Kommissar Bredeke und auch ich. Ja, ich will schließlich auch mal meinen Enkel auf einer Bühne in Aktion erleben. Auch wenn, nach allem, was ich weiß, seine Musik überhaupt nicht meinen Geschmack trifft.*

Der schick eingerichtete Laden ist bereits gut gefüllt, aber die vier Freunde haben noch einen der Stehtische am Rand

des Saals ergattern können. Marek reckt den Hals, obwohl er die anderen sowieso schon etwas überragt, um nach Herrn Strasser und Kommissar Bredeke Ausschau zu halten. Opa Jost hat sich bereit erklärt, die erste Runde an Getränken zu bringen. Das Programm hat noch nicht begonnen, und im Hintergrund läuft Musik vom Band, während immer mehr Menschen in den Zuschauerraum und an die Theke am anderen Ende des Saals strömen.

»Ich bin ja mal wirklich gespannt«, sagt Koko gerade, »was jetzt mit dem Lack-Haus passiert. Den Laden kann sie doch dichtmachen, oder?«

Johanna schlägt in gespielter Entsetzen die Hände vor den Mund. »Oje, was soll dann nur aus dieser Verkäuferin, Frau Mischnick, werden?«

»Die übernimmt den Laden, aber beschränkt das Sortiment nur noch auf Nagellack«, sagt Lukas grinsend.

Alle müssen lachen. Dann entdeckt Marek Opa Jost in der Menge, der sich mit einem Tablett in den Händen zu ihnen durchschlägt. »Da kommt Opa Jost. Ich helfe ihm mal.« Marek geht dem alten Herrn entgegen und nimmt ihm das Tablett ab, um sich damit zwischen den Klubbesuchern hindurchzuschlängeln. Gerade als alle Gläser verteilt sind, kommen Herr Strasser und Kommissar Bredeke auf sie zu. Marek gibt ihnen schon aus der Entfernung mit Handzeichen zu verstehen, dass sie gerade Getränke geholt haben,



und nach kurzem Wortwechsel dreht sich Strasser um und geht in Richtung Theke. Der Kommissar kommt zu den Kindern und Opa Jost an den Tisch und begrüßt alle reihum.

»Haben Sie schon mit Ihrem Kollegen gesprochen?«, platzt Koko ungeduldig heraus.

Bredeke muss lachen. »Ja, das habe ich. Ich dachte mir schon, dass es euch brennend interessiert. Also, die werte Dame hat alles zugegeben. Euer Verdacht war richtig: Sie hat die Sprayer engagiert. Der Auftrag lautete konkret, Autos in der Gegend zu besprühen. Das Lack-Haus ist die größte Auto-Lackiererei im Umkreis. Die Braakensens hat sich von dieser Masche ein Bombengeschäft versprochen. Und bis heute scheint das auch aufgegangen zu sein.«

»Aber die Graffitis waren doch nicht nur auf Autos, sondern auch auf Hauswänden und so was ...«, unterbricht Johanna den Kommissar.

Lukas sieht Bredeke fragend an. »Ein Ablenkungsmanöver?«

Der LKA-Mann nickt. »Richtig. Es sollte ja nicht zu auffällig werden. Übrigens waren die Jungs schon regelmäßige Kunden im Lack-Haus, als die Chefin sie eines Tages angesprochen hat und ihnen dieses Geschäft vorschlug.«

In diesem Augenblick kommt Herr Strasser mit zwei Gläsern in der Hand an den Tisch. Alle begrüßen ihn bester Stimmung, und es gibt noch einmal ein großes Hallo, als

der Politiker verkündet, dass alle weiteren Getränke an diesem Abend auf seine Rechnung gehen.

»Das ist aber sehr großzügig«, freut sich Marek.

Strasser tut das mit einer Handbewegung ab. »Ach was. Ich bin euch wirklich sehr dankbar, dass ihr den Fall gelöst habt.« Koko grinst den Abgeordneten an: »Weil Sie jetzt mehr Freizeit haben, wenn die Leute Sie nicht ständig wegen der Graffitis behelligen?«

»Na ja«, antwortet er, »es gibt noch viele andere Themen, wegen der die Bürger in meine Sprechstunde kommen. Und ich will ja weiterhin ein offenes Ohr für die Sorgen der Menschen hier in der Stadt haben. Dafür stehe ich zum Beispiel auch nächste Woche wieder mit einem kleinen Stand auf dem Wochenmarkt. Aber ich bin heilfroh, dass mir der Ärger mit einer Bürgerwehr gegen Graffitis erspart bleibt!«

Bredeke sieht ihn erschrocken von der Seite an. »Was, so was hatten die vor?«

Strasser nimmt einen großen Schluck. »Frag lieber nicht«, winkt er ab. Dann bringt er erneut die Sprache auf Frau Braakensen. »Ich kannte ihren Vater ganz gut, das Lack-Haus ist ein altes Familienunternehmen. Er hat es erfolgreich ausgebaut. Es ist doch nicht zu fassen, dass die Tochter mit ihrer Geldgier alles kaputtmacht.«

Der Kommissar nickt. »Tja, zumal wir ja erst am Anfang stehen. Wenn die verschiedenen Versicherungen sich erst

einmal eingeschaltet haben, wird sich die Braakensen vor Schadenersatzforderungen nicht mehr retten können.«

Opa Jost schüttelt nur den Kopf. »Unglaublich so was. Aber auf die Eltern der drei Jungs wird auch noch einiges zukommen, oder nicht?«

»Natürlich«, bestätigt Herr Strasser. »Es geht ja nicht nur um die geschädigten Autos, die Graffitis von Hauswänden und Garagentoren zu entfernen, kostet ja auch eine Stange Geld. Und ein Gerichtsverfahren kommt obenauf.« Johanna sieht Marek an. »Vermutlich wird Björn Henze sein Motorrad verkaufen müssen.«

Marek zuckt mit den Schultern. »Das wird ihn schwer treffen.« Dann fügt er mit übertriebener Mitleidsmiene hinzu: »Der arme Björn!«

Herr Strasser will gerade noch einmal betonen, wie sehr er die Mitarbeit und Hilfe der Detektive zu schätzen weiß, als ihn sein Freund Bredeke unterbricht.

»Oh, ich glaube, es geht gleich los.«

Und tatsächlich drängen immer mehr Leute Richtung Bühne. Johanna zieht es ebenfalls nach vorne, und ihre Freunde wollen selbstverständlich mit. Die drei Herren bevorzugen den Platz am Rand um den Stehtisch.

»Geht ihr mal, Kinners«, sagt Opa Jost. »Wir hören und sehen auch von hier ganz gut. Die Musik ist ja laut genug. Das Gedrängel überlassen wir gern euch.«



Koko trinkt noch ihr Glas aus und stellt es ab, dann will sie ihren Freunden folgen, als sie jemand am Ärmel festhält. Sie wirbelt herum. »Alex? Hey, was machst du denn hier?« Dann fällt ihr der Gesichtsausdruck der Mitschülerin auf, und sie fügt hinzu: »Ist irgendwas passiert?«

Alex will etwas sagen, aber da wird auf einmal das Saallicht abgedunkelt, und die Menge applaudiert. Einer der Veranstalter tritt auf die Bühne, begrüßt das Publikum und kündigt den Auftritt von NIX-Trash an, »die Gewinner des Pauli-Hip-Hop-Jam«.

Die Band kommt auf die Bühne, und die Leute johlen und klatschen. Man versteht sein eigenes Wort nicht mehr, daher zieht Alex Koko etwas zur Seite. »Ich weiß, es ist ein total blöder Zeitpunkt«, brüllt sie in Kokos Ohr. »Schließlich feiert ihr hier bestimmt euren Erfolg.«

Koko winkt ab und beugt sich zu Alex' Ohr hinüber. »Das ist doch egal. Wenn du Probleme hast, sind wir für dich da!« Dankbar blickt Alex sie an. »Es geht nicht um mich, sondern um meinen Bruder.«

Koko hebt die Augenbrauen. »Toni? Was ist denn mit ihm?«

»Ich fürchte, er ist da in eine üble Sache reingeraten.« Alex sieht sie zerknirscht an. »Was es ist, weiß ich nicht, er redet nicht mit mir. Aber ...«

In diesem Augenblick werden die beiden von Lukas un-

terbrochen, der Koko gesucht hat. »Hey, wieso bist du nicht mit uns vorne an der Bühne?« Dann fällt sein Blick auf Alex, und er begrüßt sie freudig.

Koko schüttelt den Kopf und zeigt auf Alex. »Sie erzählt mir gerade, dass es ein Problem mit ihrem Bruder gibt.«

Alex nickt traurig. »Ich weiß nicht genau, was da läuft, aber Fakt ist, dass Toni irgendwelchen Typen eine Menge Geld schuldet«, ruft sie laut, um die Musik zu übertönen. »Ich hab echt Angst, dass er in eine schlimme Sache hineingeraten ist.«

Koko und Lukas verständigen sich nur mit einem kurzen Blick, dann legt Koko ihre Hand auf Alex' Arm. »Wir kriegen das schon hin, Alex. Keine Sorge, wir helfen dir. Und Toni, natürlich!« Lukas nickt bestätigend, während Alex erleichtert seufzt. Dann sieht sie die beiden Freunde schuld-bewusst an. »Mann, ich wollte euch echt nicht euren Abend ruinieren, wo ihr doch den gelösten Fall feiern wollt.«

Koko winkt nur lachend ab, und Lukas legt freundschaftlich den Arm um Alex' Schultern. »So ist das eben bei erfolgreichen Detektiven: Nach dem Fall ist vor dem Fall!«

Da muss auch Alex lachen. Und dann wenden sich die drei doch noch dem Auftritt von NIX-Trash zu. Was auch immer Tonis Probleme sein mögen – heute Abend müssen sie noch warten.

© Text: Katrin Wiegand

© Illustrationen: Ulrich Velte

Ein Projekt der Hamburgischen Bürgerschaft,  
Stabsbereich Protokoll, Projekte und Veranstaltungen,  
Marco Wiesner (Projektleiter »Die Alster-Detektive«)  
nach einer Idee von Katrin Wiegand und Kai Schwind.

Umsetzung: Oetinger Corporate, [www.oetinger-corporate.de](http://www.oetinger-corporate.de)